

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 31 (1897)

11 (14.1.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-671995](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-671995)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 M. 50 Pfg. resp. 1 M. 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5.

Fernsprechanchluss Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 11.

Oldenburg, Donnerstag, den 14. Januar 1897.

XXXI. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Frauen in der Armenpflege.

Von Dr. Ludwig Kulb.

Während vor einem halben Menschenalter die Mitwirkung der Frauen in der öffentlichen Armenpflege in Deutschland noch so gut wie unbekannt war und man die Aufbarmachung der weiblichen Kraft auf einem Gebiete verschmähte, auf welchem dieselbe befähigt ist, sich in ganz besonders erfolgreicher und fruchtbringender Weise zu entfalten, hat sich dies seither nicht unwesentlich geändert. Zu Beginn der achtziger Jahre wurde die Beteiligung der Frauen bei der öffentlichen Armenpflege in der Fachliteratur lebhaft erörtert und warm empfohlen; unter dem unmittelbaren oder mittelbaren Einfluß dieser Diskussionen ging man in einer ganzen Reihe von Städten dazu über, mit den bisher herrschend gewesenen Systemen zu brechen, wonach nur Männer als Armenpfleger und Inspektoren der Armenpflege in Berücksichtigung gezogen wurden, und die seither gemachten Erfahrungen sind wohl nicht dazu angethan, diesen Schritt auch nur entfernt bereuen zu lassen, der damals von Vielen, auch von Wohlmeinenden als ein gewagtes Experiment bezeichnet wurde, dessen Mißlingen wohlweislicher sei, denn sein Gelingen. Wie bezüglich der Erweiterung der Reichthümer des weiblichen Geschlechts überhaupt, so ist auch in Ansehung dieser Frage England dem deutschen Staate vorausgegangen; in England, namentlich in Wales, ist die Heranziehung der Frauen als Armenpflegerinnen seit vielen Jahren wohl bekannt, im Jahre 1894 betrug die Zahl nur etwa 200, seither hat sie sich bis auf beinahe 800 erhöht.

In den deutschen Städten haben sich für die Art und Weise der Veranwendung der Frauen bei der Armenpflege zwei Systeme ausgebildet; das eine kennzeichnet sich durch konsequente Durchsührung der Anschauung, daß die Frauen in Ansehung der Armenpflege den Männern vollkommen gleichstehen; in den Städten, in welchen daselbe Anerkenntnis gefunden hat, nimmt man einfach die der weiblichen Bevölkerung entsprechende Zahl von Frauen und bestellte sie als Armenpfleger mit allen Rechten und Pflichten solcher; sie nehmen mit vollem Sitze und Stimmrecht an den Sitzungen und Beratungen der städtischen Armenbehörden teil und sind auch in der obersten Leitung der Geschäfte der Armenverwaltung nicht unterworfen. Dieses System besteht in einer ganzen Anzahl großer, mittlerer und kleinerer Städte, so in Leipzig, Köln, Bielefeld, Heidelberg, Magdeburg, und hat sich auch die Stadt Frankfurt a. M. angeschlossen, zu ihm überzugehen. Nach dem zweiten System ist die Gleichstellung von Frauen und Männern nicht soweit durchgeführt; daselbe unterscheidet sich von jenem dadurch, daß es nicht die Frauen zu allen Geschäften der Armenpflege unterschiedslos heranzieht, sondern einen Teil dieser, welcher für weibliche Tätigkeit geeignet ist, einem eng an die Armenverwaltung angehängten Verein überweist. So hat man in manchen Städten die Armenpflege bei unbedeutenden Maßnahmen einem Frauenverein zugewiesen, der sich mit der Unterstüßung dieser Personen beschäftigt, anderwärts ist die Aufsicht und Unterstüßung der Pflege- und Findelkinder einem solchen Verein übertragen worden, an mehreren Orten besorgen die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins das Einziehen der Miete in den für Bedürftige bestimmten städtischen Häusern, die Ueberwachung der in Familienpflege gegebenen verwaisten Kinder und der Waisen, an anderen leiten sie die Haushaltungsschulen, ist ihnen ein Krankenhaus für weibliche Arme unterstellt, sind sie für die Handhabung der Ordnung in den Pfandbuden- und Armenhäusern verantwortlich. Ganz besonders zahlreich sind die Fälle, in welchen man den Filialen des Vaterländischen Frauenvereins die Ueberwachung der Pflege und Erziehung aller auf öffentliche Kosten in Familien untergebrachten Kinder übertragen hat.

Ohne Zweifel werden diejenigen Städte, welche sich bisher noch nicht entschließen konnten, die Tätigkeit der Frauen für die Zwecke der Armenpflege in Anspruch zu nehmen, im Laufe der Zeit ihre Scheu hiergegen aufgeben und dem Beispiele derjenigen folgen, in denen dieser wichtige Teil der Aufgaben der Gemeinden durch Frauen mit besorgt wird. Der Natur des Weibes entspricht die Tätigkeit in der Armenpflege offenbar in ganz hervorragender Weise; die fast ausgeprägte karitative Ader befähigt es, sich der Armen und Elenden ganz und schonend anzunehmen. Die weiblichen Armen bringen naturgemäß dem weiblichen Armenpfleger größeres Vertrauen entgegen, denn dem männlichen, sie können ohne jede

Zurückhaltung mit jenem über Alles sprechen, auch über solche Verhältnisse, die dem Mann gegenüber aus Gründen des Anstands und der Schüchternheit unbesprochen bleiben müssen. Andererseits ist auch die Frau vermöge ihrer Erfahrung in hauswirtschaftlichen Dingen besser als der Mann befähigt, manche Ursachen der Verarmung und des Rückgangs zu erkennen und nicht nur durch Almosen, sondern auch durch Rat und That dem Armen Beistand zu leisten. Es ist das Bestreben der modernen Armenpflege, einen immer größeren Wert auf die vorbeugende Armenpolitik zu legen, also durch zweckmäßige und zielbewußte Unterstüßung den Eintritt der Verarmung zu verhüten; gerade hierbei leisten aber die Frauen außerordentlich gute Dienste, wie uns beispielsweise die Ergebnisse der Tätigkeit der Wohnungsgesellschaften zeigen, welche die Aufsicht über die von ihnen vermieteten Wohnungen und das Einziehen des Mietpreises vielfach den Frauen übertragen.

So ist denn die Mitwirkung der Frauen bei der Ausübung der Armenpflege für diese ein nicht hoch genug zu schätzender Vorteil. Andererseits muß aber in ihr auch ein Vorteil für die Frauen selbst erblickt werden. Es giebt keine schönere Tätigkeit für die gebildete Frau, als die freie Zeit dem Dienste der Caritas im Auftrage der Gemeinde zu widmen. Welch' andere Befriedigung gewährt diese Ausfüllung mühsamer Stunden als das jenseitige Wohlgefühl am Kaffeetische oder die Zittergebirgung am Spieltische? Im Dienste der Armenpflege wird die Frau von jener Oberflächlichkeit der Gefinnung und des Urteils befreit, der wieder geist, welche sonst gerade bei den Frauen der besser situierten Klassen so oft angetroffen wird, in ihrem Dienste lernt sie das wirkliche Leben mit seinen gesellschaftlichen Gegensätzen und Widersprüchen erst kennen, versteht sie die Bedeutung des sozialen Problems und die Größe jenes Konflikts, welcher unter der Decke sich befindet, auf der die Gesellschaft vergnügt tanzt, sie lernt hierdurch das Jhu, was sie bisher vielleicht noch niemals gekannt hat, über die sozialen Fragen nachdenken und das Seelenleben der untersten Schichten begreifen, das ihr vorher ein Buch mit sieben Siegeln war. Auch um bewußten kann die intensivste Beschäftigung von Frauen (im Dienste der öffentlichen Armenpflege) nur als ein großer Fortschritt bezeichnet werden, der wenigstens eine Beseitigung in den Bann der traditionellen Ansicht geschlagen hat, daß die Frau sich an dem öffentlichen Leben, an dem Leben außerhalb des Hauses und der Familie nicht beteiligen dürfe, wenn sie nicht ihre schönste Eigenschaft, das edle Weibliche, preisgeben wolle. In je größerem Umfange Frauen als Armenpfleger verwendet werden, um so besser für die Armenpflege, um so besser für die Frauen.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Januar.

— Besonders umfangreiche Änderungsanträge soll, wie uns geschrieben wird, Bayern für den Entwurf der Militärstrafprozessreform gestellt haben. Wenn es sich so verhält, dann wird es ja noch eine gute Zeit währen, ehe die Reform kommt. Freilich Bayern „kann es sich leisten“; es hat schon moderne Verfahren mit den Grundrissen der Öffentlichkeit und Mündlichkeit. Hoffentlich sorgen die anderen Stimmen im Bundesrat dafür, daß die bayerischen Anträge nicht zuletzt das Ganze zum Scheitern bringen.

Von einer anderen Seite wird folgendes mitgeteilt: Nachdem jetzt auch der württembergische Geheimrat v. Gortz in Berlin eingetroffen ist, dürfte die Beratung der Militärstrafprozessreform im Bundesrat beschleunigt werden. Die Mitteilung, daß die Verzögerung durch Bayern veranlaßt ist, ist vollkommen unbegründet. Die von Bayern beschützten Änderungsanträge sind vom Prinzregenten schon vor Wochen genehmigt worden.

— Ueber die Ergebnisse der zweijährigen Dienstzeit wird gegenwärtig von den einzelnen Truppenteilen an die Generalcommandos Bericht erstattet. Die eingegangenen Berichte werden alsdann an das Reichsministerium gelangen, hier statistisch verarbeitet und dann in Form einer Denkschrift an den Reichstag gebracht werden. Daß diese Berichte schon ein endgültiges Urteil über den Wert oder Unwert der zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie enthalten sollten, ist nicht wohl zu erwarten, da eine abschließende Kritik erst dann

möglich ist, wenn die Leistungen der Rekruten, die aus der zweijährigen Dienstzeit hervorgegangen sind, geprüft sein werden.

— Eine Berliner Korrespondenz will wissen, daß „man auf der ganzen Linie der Gewerbekassen für das Frühjahr zu neuen großen Lohnkämpfen rüstet.“ Daß einige Agitatoren berufsmäßige Neigung dazu verspüren, glauben wir; daß aber die deutsche Arbeiterschaft nach den Erfahrungen des Vorjahres, insbesondere nach den gewaltigen Kosten und dem Mißerfolge des Hamburger Ausstandes, den Lockrufen zu folgen bereit sein sollte, ist durchaus unwahrscheinlich.

— In dem Verfahren gegen von Tausch hat, der „Post“ zufolge, Rechtsanwalt Dr. Sello an seinen Mandatar ein längeres Schreiben gerichtet, worin er mitteilt, daß er aus gewissen Gründen sein Mandat als Verteidiger von Tausch niederlege.

— Der Landtagsabgeordnete Mohr hat, wie wir erfahren, heute Nachmittag dem Bureau des Abgeordnetenhaus angezeigt, daß er sein Mandat niederlege. Herr Mohr überreicht damit die nationalliberale Fraktion der Notwendigkeit, sich mit seiner Person zu beschäftigen.

Die Anhäufung der Arbeitslosen in den Großstädten und das Frühjahr.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Von den Mitten der Arbeitslosigkeit in den deutschen Großstädten ist in diesem Winter nicht eben viel die Rede, woraus jedoch keinesfalls darauf geschlossen werden darf, daß es an Arbeitslosen mangelte. Der gelinde Winter erleichtert die Tage und Wochen der Erwerbs- und Verdienstslosigkeit, und an Zufallsverdienst der Familien-Angehörigen fehlt es nicht. Die unübersehbaren Männer müssen aber zusehen, wie sie fertig werden, und sich den Mägen zu füllen suchen, wie es eben angeht. Es ist bemerkenswert, daß sich in den Großstädten nicht Hunderte, nein Tausende von Männern den Winter hindurch von ihren Frauen ernähren lassen, die immer schon einen Verdienst finden, da die Nachfrage nach fleißigen Frauenhänden unausgesetzt im Steigen begriffen ist. Allerdings erzielt die Frau jumeist im Monat nicht mehr Verdienst, wie der Mann in einer Woche, die Systeme ist also in dieser Zeit eine recht kümmerliche und wenig befriedigende. Dann tritt noch hinzu, daß es der sich um das tägliche Brot bemühenden Frau fast ganz unmöglich gemacht ist, der eigenen Wirtschaft vorzuleben und sich um ihren Haushalt richtig zu kümmern, und die vielen traurigen Familienverhältnisse, die in den Großstädten sich finden, leiten sich zum größeren Teil aus solchen trüben Wintertagen her. Auch von Privilegien für die hermannskindlichen Kinder kann unter solchen Umständen nicht groß die Rede sein. Ein Glück für alle diese Familien ist es noch gewesen, daß der Winter milde war; es gilt das namentlich für Berlin, wo sich seit dem Schluß der vorjährigen Gewerbe-Ausstellung eine recht bedeutende Zahl von erwerbsfähigen Personen angemeldet, zu deren Gunsten recht tief in die Stadtkasse hätte gegriffen werden müssen, wenn strenge Kälte die Not wesentlich verschärft hätte. Nun hofft man auf das Frühjahr; aber was soll das Frühjahr groß an Extra-Beschäftigung bringen? Es läßt sich erwarten, daß die Frage der Beschäftigung der Arbeitslosen sich in den Großstädten in recht naher Zeit sehr zuspitzen und die finanziell immer mehr bedrängten Stadterwaltungen zwingen wird, Bedacht zu nehmen, wie Ausgaben, wenn nicht beschränkt, so doch eingeschränkt werden können, die zum erheblichen Teil ganz sicher Leichtsinnigkeit und Gedankenlosigkeit hervorgerufen.

Alle diejenigen, die noch immer von lohnender Arbeit in großen Städten träumen, denken gar nicht daran, daß die dort beschäftigten Angestellten und Arbeiter doch auch vielfach Söhne haben, für deren Weiterkommen sie bemüht sein müssen. Ein Prinzipal wird aber dem Erlösen eines zuverläßigen Mannes, seinen Sohn in eine freie Stelle im Geschäft aufzunehmen, herzlich gern entsprechen, er hat damit einige Gelähr, wieder einige tüchtige Menschen zu bekommen, auf die er sich verlassen kann. Dieser natürliche Nachwuchs erhält von allen Arbeitsgelegenheiten in den großstädtischen Betrieben die besten, er kommt auch verhältnismäßig schnell vorwärts und findet nach der Militärzeit wieder feste Stellung. Der von auswärts kommende Arbeitsuchende, der mit solchen Gelegenheiten nicht vertraut ist, wird fast immer abweislich bleiben, und da er mit der Eigenheit der Arbeitsstellung in großen Betrieben nicht vertraut ist, die schicksalhaften Rollen, Vorgesetzte erhalten, die er daheim auch hat. Es ist eine schöne Selbsttäuschung, wenn so gern angenommen wird, jeder Angestellte und jeder Arbeiter werde in der großen Stadt besser bezahlt; davon ist gar keine Rede, und die grauenhaften Erfahrungen, die wir machen, der sich solchen Träumen bingiebt. Da giebt es auch keine langen Verhandlungen über die Arbeitsbedingungen, es heißt: Entweder — Oder!

Wir wollen einmal abwarten, ob im bevorstehenden Frühjahr nicht wieder ein Anstieg der Unbeschäftigten aus den großen Städten nach den Mittel- und Kleinstädten und nach dem Lande wird stattfinden müssen. Von der Luft kann niemand leben, und die Hoffnung auf einen höheren Verdienst im Frühling ist eben nur eine Hoffnung, die beim ersten Frühlingsanfang zergehen kann wie eine Seifenblase.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Seite 15 Pfg., für ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg
Annoncen-Expeditionen von J. Böttner und Ant. Baruffe,
Langestraße 34. Delmenhorst: J. Töbelmann. Bremen: Beren E. Schlottow. W. Scheller

Lord Salisbury's Sorgen.

S. Man schreibt uns aus London: Der englische Premierminister Lord Salisbury befindet sich gegenwärtig in einer nicht weniger als beängstigenden Stimmung. Die ausstrahlende Politik, ein Gebiet, auf welchem der Staatsmann seine hauptsächlichsten Erfolge errang, vermag ihn nicht fesseln. Die Ereignisse in Ostasien stehen recht ungünstig für England. Es gelingt ihm nicht mehr, selbst der „Souveränität“ hat sich den mit meisteilhaftem Geist und eigener Konsequenz durchgeführten Schätzungen des russischen Barons gegenüber als machtlos erwiesen. Das „unabsehbare“ China, das nach den Unlustigkeiten im Krieg mit Japan zunächst allein an der Densie mitleidende Herzen fand, ist vollständig und für absehbare Zeiten in das Lager des Gegners übergegangen. Ja, sogar an den Schoren des alten Bundeslandes Indien, jener herrlichen Schatzkammer Großbritanniens, beginnt der vorerindische Tiefen zu verdrängen den „weißen Jaken“, der gegen die Hungersnot so thätigste Hilfe leistet. Jetzt greift man auch in England in die Tasche — vielleicht zu spät. Die Naturkräfte fallen eben meist nach den ersten Regungen des Sturzes ihr Urteil.

Nach an Afrika hat Lord Salisbury wenig Freude. Der „ungekrönte König von Südafrika“, Cecil Rhodes, sorgt dafür, daß das Gedeihen dort kein Ende ist, und der englische Premier steht sich bezüglich nach geeigneten Mitteln um, tiefen in den Augen eines großen Teils der Nation „verbreiten“ Witten das Handwerk zu legen.

Die Frage der Fortsetzung des Südafrika-Zuges und damit gleichzeitig die Frage, wie man es anfangen müsse, den englisch-egyptischen Waffen zu weiteren Erfolgen zu verhelfen, drängt sich gleichfalls in den Vordergrund. Die englische Regierung möchte begreiflicherweise mit der Gestaltung der Verhältnisse in Nordafrika einen „Trumpf“ in die Hand bekommen. Doch schon jetzt erweisen dem geplanten Vorstoß von Dongola nach Omdurman ungeachtete Schwierigkeiten, die für den Ausgang des Südafrika-Zuges verhängnisvoll werden können, wenn das Verbleiben einflussreicher Londoner Kreise, den bewährten Oberbefehlshaber der englisch-egyptischen Truppen, Sir Evelyn Baring, von seinem Posten zu entfernen, gelingt.

Doch in weit höherem Maße als alle diese Wirrnisse dürfte gegenwärtig die innere Politik, vorzugsweise die Entwicklung der irischen Frage, dem englischen Premier das Leben schwer machen. Es ist eine eigene Sache um diese irische Steuer-nachschuß-Bewegung. Hervorragende Staatsmänner, wie der konservative Edward Clarke und der liberale Asquith, nehmen keinen Anstand, zu erklären, daß Irland in Verhältnis zu seinen Mitteln zu hoch besteuert sei. Der Schatzkanzler im Kabinett Salisbury, H. S. B. Vach, umgeben in einer bemerkenswerten Rede, schied den Kernpunkt der Sache und zeigt damit deutlich, wie schwer es der Regierung wird, zu dieser Angelegenheit eine bestimmte Stellung einzunehmen. Wenn jetzt der „Alte von Howards“, Gladstone, am Steuer saße, es wäre nahezu sicher, daß er den Kampf mit den Tories und der Mehrheit der Unionisten in unüberwindlicher Weise aufnehmen und glücklich zu Ende führen würde, handelt es sich doch am letzten Ende um einen Preis, auf dessen Erbringung er die Hauptarbeit seines politischen Lebens verwandte: um die Gewährung des Selbstverwaltungsrechts, um Home Rule für Irland. Allein die Laune des Schicksals liegt es, daß in diesem günstigen Zeitpunkt, der vielleicht selbst nicht wiederkommen dürfte, die Tories die Regierungsgeschäfte führt. Sie ist nicht geneigt, den Iren weitestgehende Zugeständnisse zu machen, geschweige denn auf die Home Rule-Frage irgendwelche eingestehen. Doch es wird noch manch harten Strauß kosten, ehe Lord Salisbury die irische Frage zu den Alten legen kann, und dem Streite wird an Schärfe und Langwierigkeit dadurch nichts genommen, daß auch der katholische Klerus sich einmischt und zwar gegen die Forderungen der Iren agitiert.

So dürfte denn Lord Salisbury zu den optimistischen Anschauungen Valfours, der noch vor kurzem in einer Rede erklärte, die Welken am politischen Horizont hätten sich zerstreut, sich schwerlich bekennen. Das jedoch erfolgte Zustandekommen des Schiedsgerichtsvertrages zwischen England und den Vereinigten Staaten ist nur ein schwacher Lichtblick. Allen Ansätzen nach wird die bevorstehende Parlamentssitzung düsterer werden wie kaum eine andere unter dem Kabinett Salisbury.

Die Mörder Stambulows.

Von unserem Wiener Korrespondenten.

Wer wird die Mörder Stambulows? Die Polizei und das Gericht haben sich nicht zu erheben vermocht. Der Gerichtshof hat auf das schuldigprechende Verdict der Geschworenen hin Törfeldjefew und M. M. M. wegen Anstiftung zum Mord und Vorsehungsbeteiligung bei der Ausführung des Verbrechens bekanntlich bloß zu je drei Jahren einjährig Gefängnis verurteilt worden. Das erinnert lebhaft an das Hamburger Schicksal. Die Entlassungsumstände unter den Getreuen des kriegsmüden Helden, in noch höherem Grade aber wohl die schmerzlichen, mitleidigen Klagen in der österreichischen, deutschen und englischen Presse haben die Regierung bewegen, auf den ersten Akt der traurigen Gerichtsreise einen zweiten folgen zu lassen. Der Staatsanwalt hat gegen die Freisprechung Georgiews durch die Geschworenen die Kassation eingebracht und gegen die milden Urteile, welche der Gerichtshof über Törfeldjefew und M. M. M. gefällt hat, die Berufung angemeldet. Ferner sollen wichtige Zeugen, die bisher in der Hauptverhandlung gar nicht befragt worden sind, wie z. B. der ehemalige Gefängniswärter Nischkow, der den Verkehr zwischen den drei Angeklagten während der Untersuchungshaft übernahm und verschiedene ihrer Geheimnisse erlautet hat, nach vernommen werden. Nischkow hatte beim Untersuchungsrichter zuerst unter dem Druck von Todesbedrohungen, welche die Freunde der Angeklagten gegen ihn ausgesprochen hatten, unbestimmte Aussagen gemacht, war aber endlich mit der vollen Wahrheit herausgekommen und darauf sofort seines Amtes enthoben worden. Auf seine weitere Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter wurde verzichtet. Er hielt es nun für das Gerateste, auch der Hauptverhandlung fernzubleiben und sich recht fern vom Schauplatz in Brüssel niederzulassen. Doch erklärte er sich bereit, auf telegraphische Aufforderung und Verhaftungsbefehl hin nach Bulgarien zurückzukehren und seine Aussagen vor Gericht zu machen. Eine solche Aufforderung ist an ihn nicht ergangen. Nischkow hat in einem Briefe an die Staatsanwaltschaft, der jetzt in der „Swoboda“, dem Blatte der Stambulow-Partei, veröffentlicht wird, die Gebühre Zuanow, den Polizei-Kommissar Jurawow und den Gendarmerie-Inspektör Morosow als Mitschuldige an der Ermordung des großen Patrioten bezeichnet. Solange alle diese Leute sich in Freiheit befinden, werden die wahren Mörder Stambulows nie entdeckt werden. Von einer Verhaftung der genannten Personen hat man bisher noch nichts gehört. Aber Nischkow wird infolge des gegenwärtigen Verfalls — falls er sich bereit findet, wieder nach Bulgarien zu kommen — jedenfalls nicht vernommen und dann vom Staatsanwalt als verlässlicher Zeuge, der wahrheitsgemäße Aussagen machen wird, vernommen werden. Zur Vernehmung der Gemüter wird man vielleicht ein paar Jahre Gefängnis mehr deklariert, vielleicht auch noch irgend eine weitere Persönlichkeit ausfindig machen, der eine Verhaftung an der „Anstiftung“ des Verbrechens zur Last zu legen ist. Das Spiel kann beginnen, die Gerichtshöfe können von neuem tanzen. Den wirtlichen Mörder wird man nie ausfindig machen, denn alsdann könnte er in der Angst seines Lebens, um die furchtbare Verantwortung von sich abzuwälzen, vielleicht auch — die wirtlichen Anklagen preisgeben. Und das könnte manchem großen Herrn in Bulgarien sehr peinlich, sehr — unangenehm sein! Und nie mangemehr könnte sich erst das „Väterchen“ an der Neva durch solche taktlose Indiskretionen berührt fühlen!

Unsland.

Italien.

Die Situation.

m. Rom, 12. Januar. (Von unserem Korrespondenten.) Ob die Kammer aufgelöst werden wird oder nicht, bildet hier jetzt natürlich vor allem Gegenstand der Diskussionen. Seitdem Vernehmen nach ist darüber noch kein Einigkeit erzielt und hat im Ministerrat vorläufig eine Beratung darüber nicht stattgefunden. Zudem sowohl als die andere Kabinettsmitglieder sich jedoch darüber, das Auflösungsdekret soll aber dem König nicht unterbreitet werden, bis der Senat über die finanziellen Reformen Sullardi's entschieden hat. Der Telegramm vom 10. Jan. wohl schon die Nachricht von einer merkwürdigen Katastrophe gebracht haben, dem Reichspräsidenten eines Dutes Frau Anna de Belago. Verleide bestand sich in einer Senkung des Preises von Pericaria, am Fuße der mittleren Apenninen, und war von kleinen Stein umgeben, von denen einige sich erst infolge großer Regengüsse löbten. Man meint,

daß die in letzter Zeit entlandenen bedeutenden Wassermassen seinen Abfluß fanden, den Boden unterminierten und so das Unglück herbeiführten. Der Ort oder vielmehr Landstrich bestand aus mehreren Gemeinden. Der größte Teil der Wohnhäuser des einen Fleckens war um die Kirche versammelt, als ein Krachen hörbar wurde und die Mauern mehrerer Häuser sich spalteten. Bald strömten auch aus den umliegenden Bauernhöfen die Leute herbei, um Hilfe zu holen, und es zeigte sich, daß die Katastrophe eine weit größere Ausdehnung genommen, als man zuerst gemeint. 130—140 Häuser stürzten nach und nach ein, ohne daß es möglich war, das Gerümpel daraus zu retten; unter anderem ist auch die Kirche mit dem Glockenturm zusammengefallen, letzterer mit solcher Kraft, daß das umliegende Terrain barst und die darauf stehenden Häuser in Trümmer fielen. Das einst so pittoreske Ländchen bietet jetzt den Anblick trostloser Verwüstung.

England.

Die Pest in Indien.

London, 13. Januar. (Von unserem Korrespondenten.) Man schreibt uns bezüglich der in Indien herrschenden Pest: In England ist man jetzt endlich zu dem Erkenntnis gelangt, daß für die große Kolonie des Ostens etwas Großartiges geschehen müsse. Sammlungen für die Opfer der Hungersnot werden veranstaltet, die Königin hat 500 Pf. Sterl., das Haus Rothschild 1000 Pf. Sterl., Lord George Hamilton 250 Pf. Sterl. und viele Geschäfte und Privatpersonen 100 Pf. Sterl. und 50 Pf. Sterl. gespendet; es ist keine Frage, daß große Summen zusammenkommen werden. Ob damit auch der furchtbaren Krankheit gesteuert werden kann, die, wenn auch keine direkte Folge der Pest, doch durch diese sehr gefördert worden ist, die Frage, dieselbe hat eben bereits eine vollständige Panik hervorgerufen. In Bombay herrscht eine vollständige Panik, jeder sucht die Stadt zu verlassen und Laufende rennen mit Bündeln beladen und ihre Kinder nach sich ziehend durch die Straßen, als ob sie verfolgt würden. Sie laufen nach den Schiffen, wo jeder der Erde sein möchte, um nur ja nicht zurück zu bleiben. Wenn dann ein Dampfer abgeht und viele, die nicht mehr Platz fanden, dalag, erhebt sich ein Jammer und Klagen, aber keiner geht nach Hause zurück, alle bleiben, um auf den nächsten zu warten. Gleiche Szenen spielen sich auf den Eisenbahnstationen ab, die Tag und Nacht belagert sind. Dabei mangelt es sehr an Vorräten, da ein großer Teil derselben ebenfalls gestohlen, trotzdem ihnen mitgeteilt wurde, daß die, welche ohne Urlaub ihren Posten verlassen, ins Verließ. Viele Arbeiter, Straßen, in denen sonst so reges Leben herrscht, sind leer und verlassen. Gärten früher fast ausschließlich die Hindus von den furchtbaren Krankheiten, so werden jetzt auch längst die Araber davon in großer Menge ergriffen und selbst unter den Europäern beginnt sie sich einzumischen. Die sanitären Maßregeln sind jetzt umfassendere, auch die einzelnen Klauen unter den Eingeborenen haben Hospitäler errichtet, von denen einige bereits eingang sind, aber die Pest nimmt an Stärke zu. Die Sterblichkeit einer Woche wird auf tausend Personen geschätzt. In Europa sollte man vor der drohenden Gefahr nicht die Augen schließen. Der Zar hat ja bereits eine Kommission ernannt, die die nötigen Maßregeln der Vorkehrung bringen soll, die anderen Länder müssen diesem Beispiel folgen, oder noch besser durch ein gemeinsames Vorgehen dem schrecklichen Gespenst die Pforten verschließen.

Rußland.

Zur Lage.

Og. Petersburg, 12. Januar. (Von unserem Korrespondenten.) Der Zar ist wieder krank noch auch angegriffen, indem befindet sich so gesund als nur immer möglich! So sind wenigstens alle Zeitungen gehalten, zu versichern, und selbstverständlich wird niemand es sich erlauben, dies auch nur im Geheime in Zweifel zu ziehen. — Das Graf Murawiew Minister des Äußeren wird, scheint ja nun ziemlich sicher zu sein, die Ämter jedoch, die an diese vorwiegend militärische Ernennung sich knüpfen, sind sehr unwillkürlich. Geht gegen Murawiew's Sympathien mehr Frankreich als Deutschland, aber daß er dessen ausgesprochener Feind sei, hat sich niemals gezeigt. Ebenso unrichtig ist, daß dieselbe die Wahl auf ihn gefallen; es geht dies ja schon daraus hervor, daß zuerst Sadowaloff in Aussicht genommen war und nur dessen Gesundheitszustand sich als ein Hindernis erwies. Auch an Nidolow wurde gedacht, aber da dessen Beziehungen zu Herrn von Witte etwas gespannt sind, so gab man diese Idee wieder auf. Augenblicklich letzteren aber fortzuschicken, geht nicht gut, einen so

286. Kunst-Ausstellung des Kunstvereins im Augusteum.

In ungewöhnlich starkem Maße beschäftigen die den größeren Teil der diesmaligen Kunstausstellung ausmachenden Bilder und Skizzen von Hermine v. Preußens (frühere Schmidt, jetzige Genahlin des Schriftstellers Konrad Tschann) die Kreise des Publikums, die für solche Kunstausstellungen empfänglich sind. Seit Jahren hat sich dem Namen der Künstlerin ein etwas aufregender Klang beigegeben, gleich dem der seit kurzem von ähnlicher Sensation umgebenen der Berliner Malerin Wilma Barlaghi. Diese nicht der Größe ihrer Kunst entspringende Popularität ihres Namens verdanken beide ähnlichen Ursachen. Die bekannte Kaiserinmalerin Frau Barlaghi erhielt über den Beschluß der Reichsregierung hinweg auf Anordnung des Kaisers die goldene Medaille; vor zehn Jahren etwa wußte Frau Schmidt-Preußens gegen das Ausschluß-Verdict der Ausstellungskommission vom alten Kaiser Wilhelm die Ausstellungserlaubnis für ihr Bild „Mors imperator“ zu erlangen. Dies Bild, dessen Geschichte natürlich, mehr als seine wirkliche Bedeutung es verdient hätte, große Bekanntheit für seine Schöpferin abgab, stellt den mit Stürmen und Geminen besetzten Tod dar, der das Schwert in der Knochenhand haltend und den Fuß gebend auf die Orkney legend, mit der anderen Hand einen Chronos mit Scepter und Krone umschließt. Abgesehen von diesem nicht inoffiziellen, aber ungewöhnlichen Jubel, dem man zu Unrecht unvorsätzliche Tendenzen unterlegt, besitzt das Bild tüchtige malerische Qualitäten, die das abfällige Urteil der Jury als ungerechtfertigt einstufen.

Aber nicht allein durch ihre malerischen Darstellungen — denn dem genannten Bilde folgten ähnliche eigenartige Ausführungen der früheren Blumen- und Stillleben-Malerin — sondern auch durch ihre dichterischen Leistungen machte die Dame viel von sich reden. Durch eine weitgehend realistische Sprache und eine dem weiblichen Empfinden gewöhnlich fernliegende Stoffwahl erregten ihre Dichtungen Aufsehen, und sie wurde von der jüngstdeutschen Naturalistenschule als eine der ihrigen reklamiert. In den Blättern

dieser Richtung findet man manches nicht unbedeutende Gedicht der in Rede stehenden Künstlerin. Auch hat sie mehrere Sammlungen ihrer dichterischen Erzeugnisse, z. B. ihre ersten Gedichte unter dem Titel „Regina vitae“, später „Via passionis“ benannt, und Novellen unter dem Gesamttitle „Tollant“ erscheinen lassen. Die Erwähnung ihrer zweifachen künstlerischen Betätigung fällt für die Schätzung ihrer Persönlichkeit bedeutsam ins Gewicht, die trotzdem wie aus einem Guße erscheint. Dichtung und Malerei tragen die selben charakteristischen Züge: eine auf seltsamen Pfaden und zu sensationellen Zielen schweifende glühende Phantasie; eine oft über den Bereich ihres Rahmens hinaus strebende ungemessene Leidenschaft; ein heiserer Sinnenkultus, der sich in leuchtenden Farben, üppigen Stoffen, schweren Formen, exotischen Vorstellungen z. auslebt. Neuerdings tritt eine starke philosophische Neigung hinzu, die Sucht, an den Schranken der Erkenntniswelt zu rütteln und Welt und Leben auf ungelöste Rätsel hin zu untersuchen. Was sie davon in ihrer Dichtung durch Worte kundgeben kann, entzieht sich in der Malerei der Darstellung; andeutungsweise läßt sich vergleichen Gedankenfrucht in der Form der Allegorie finden, eine Form, der sich die Künstlerin deshalb auch gerne bedient.

Ihre ersten und verdienstvollen Erfolge erlangte die Malerin auf dem Gebiete des Stilllebens und fand besonders als Blumenmalerin groß an. Die hiesige Ausstellung liefert vollgültige Beweise davon. Ihre Affen, Stiefmütterchen und Rosenkranzkränze dürften dazu zwar nicht herangezogen werden; sie wirken wenig von der Eigenart der Künstlerin auf. Aber die große Jugendarbeit „Evve Bacche“, eine wahre Orgie in Entleeren des Genusses, eingelegt in einen Kranz von Süßrüben, den wiederum ein Nymphen umschließt, der mit plastischen Darstellungen der Attribute des Dionysius Gottes, vor allem des Thyrsos, geziert ist. Die dekorative Kunst feiert hier in Wahrheit Bacchanalien, und der Eindruck ist ein großer. Auch die riesigen „Nachschlafentwürfen am Brunnen“, die ihr tätliches Gift unter der ungeschuldbollen weißen Blüte verbirgt, sind von einer großartigen Auffassung. Ein wunderbares Bild ist ferner der Traumgott, eine auf einer Marmorplatte thronende grüne Wüste

des Gottes, die von einem üppigen Blütenkranz roten und weißen Nofas, der Blume der Vergessenheit, des Vergessens des Schlafes, und der giftigen Weibschmerz umschlungen wird. Auch der weiße Hahn mit dem weichenmalen und lockeren Gefieder zeigt ihre Kunst auf beste, nicht minder das Küchenschüsselchen. Andere in dieser Abteilung verzeichnete Bilder unterscheiden sich so sehr von den erwähnten, daß man die Identität ihrer Maler kaum glaubt. „Der Winkel aus Casa Tschann“ steht auf einer so niedrigen Stufe der Ausführung, daß man nicht begreift, wie eine begabte Künstlerin derartiges ausstellen mag, ohne daß sich ihr künstlerisches Gewissen dagegen empört. Kind und Umgebung — eine weiße Schmiecke! Auch auf den Darstellungen, wo das Landschaftliche hinzutritt, vermag der Malerin ihre Kraft. Die einzelnen Blumen finden fast stets gut gelungen, alles andere nicht; am gründlichsten scheitert sie zuletzt am Fichteligen; der „Alte unter Apfelbaum“ ist mißlaut dem Baum ein schreiender Protest gegen eine derartige malerische Mißhandlung. Die beiden Capreer Skizzen entsprechen auch bei weitem nicht dem Grade der Künstlerkraft, dem die oben genannten Bilder so gut gelangen. Aber am tiefsten darunter stehen die Pommerischen Skizzen; ein Zeichen, daß die Künstlerin mit ihrer Persönlichkeit in ihrer zweiten Heimat keine Wurzeln zu schlagen vermochte, und ein Beweis, daß ihr Auge für die Natur Norddeutschlands kein Verständnis entwickelt hat, oder sollte es nur an der Ungeheuerlichkeit der Hand liegen? Jedenfalls wäre es besser gewesen, sie hätte die Skizzen — einige, z. B. die Bauernstube, „sub rosa“ vollständig ausgenommen — nicht ausgestellt. Ihr weitestgehender Geist erscheint uns von diesem Gesichtspunkte aus sehr klein; denn diese Proben sind weder originell noch natürlich, und ihre Mangelhaftigkeit wird auch nicht durch die Erhöhung aufgehoben, daß die Künstlerin so innerlich verschiedene Stoffgebiete betritt; dies befehrt sie eben nicht bis über die Leistungsfähigkeit eines Anfängers. Um so staunenswerter erscheint dagegen ihre raffinierte Technik in den großen Bildern. Die noch ausstehenden derselben, „Scene von Epilimberg“ und die „Szena typisch“, werden in einem folgenden Artikel besprochen. v. B.

geschickten Finanzier kann Ausland nicht so leicht entbehren. Ist es ihm doch gelungen, für das laufende Jahr ein Budget aufzustellen, das einen Ueberschuß von 33½ Millionen Mark aufweist. Allerdings werden die außerordentlichen Ausgaben ca. 125 Millionen mehr als die Einnahme betragen, jedoch in Wahrheit sich ein Defizit von 90 Millionen ergibt, aber dem Anscheine nach liegen die Dinge doch sehr günstig. In hiesigen Kreisen sagt man übrigens die Meldungen über die deutschrussischen Einkünfte Murawjows als etwas abschätzend auf und meint, daß sie von einem der von fremden Ländern hier unterhaltenen Konsulatsbüros ausgehen, von deren Tätigkeit ich Ihnen schon neulich, am 26. v. M. berichtete. Es wird sogar behauptet, gewisse beachtliche Exzessvermehrungen, wie die der Militär- in Deutschland, ständen mit diesen Nachrichten im direkten Zusammenhang.

St. Petersburg, 13. Jan. Der Abjunkt des Ministers des Auswärtigen, Schichin, ist zum Reichsratsmitglied und Graf Murawiew, bisheriger Gesandter in Kopenhagen, zum Vertreter des Ministeriums des Auswärtigen ernannt worden. Angesichts der Ernennung Murawjews zum russischen Minister des Auswärtigen schreiben die „Hamburger Nachrichten“: Wir glauben nicht, daß sich an der russischen Politik etwas ändern wird. Sie ist so fest und sicher inkrustiert, daß sie ohne Schwanken und Wanken auf ihr Ziel hinstrebt, einerlei, ob der auswärtige Minister Giers, Kobanow oder Murawiew heißt. Bei Besprechung der bevorstehenden Veränderungen im Petersburger Kabinett schlägt der „Temps“ einen auffallend respektvollen Ton gegenüber dem Baron an. Als Naivität bezeichnet es der Artikel, daß Kaiser Nikolaus den Vorschlag im Eisenbahnrate, den er als Thronfolger führte, als Jar nicht aufgeben wollte. Der „Gaulois“ hebt den dominierenden Einfluß der Zarins Witwe, der besten Freundin Frankreichs am russischen Hofe, hervor. Murawjows Ernennung sei ihr Wunsch gewesen. „Sire Barolo“ ist das einzige Blatt, welches erwähnt, Murawiew sei der Sohn jenes Wilnaer Gouverneurs, dessen Unfähigkeit die Polenkolonie in Frankreich wesentlich vergrößerte.

Kleine politische Chronik. Laut einer Äußerung des Finanzministers ist bis heute nur ein kleiner Betrag der ägyptischen Konsole zur Auszahlung angemeldet worden. (Die deutschrussische Festschuld am 20. Januar ab.) Für Polen ist ein neuer Generalgouverneur in der Person des Fürsten Alexander Konstantinowitsch Jemelinski ernannt. Die von der „Vol“ erwähnte Nachricht vom dem Antrage Preussens zu den Auslieferungsbestimmungen für das Schlesien ist, wie ich zuverlässig höre, bis jetzt dem Bundesrathe noch nicht zugegangen. — Es befindet sich die schon früher von uns erwähnte Meldung, daß der Großherzog von Baden das III. Armeekorps erhält, dessen Kommando demnach durch die Verlesung seines jetzigen kommandierenden Generals von Eiegnitz nach Polen vakant werden wird.

Aus dem Reichstag.

Ein Stimmungsbericht.

Unser parlamentarischer R-Mitarbeiter schreibt unterm 13. Januar: Was doch alles im Reichstag bei dem harmlosen Staatsrat „Gehalt des Staatsfreiherrn“ zur Sprache gebracht worden kann! Heute erörterte man gar die sozialpolitischen Ansichten des Herrn v. Stumm. Während der „wilde“ Abgeordnete S. übeln unter höchstem Beifall der einen Herrn v. Stumm sehr mißfiel, u. a. seinen Arbeiterfreundlichkeit mit der „Liebe des Publikums zu den Leuten“ verglich, räumte der agrarische Nationalliberal und Großgrundbesitzer Herr v. Heyl, seines „Freundes“ Arbeiterfreundlichkeit garabul als vorbildlich! Nun, vielleicht hat da eben der nachlässige Freund gesprochen. Herr v. Stumm selbst ergriß auch das Wort zur Wehr. Von seiner sprudelnden Rede mag den Hören auf der Tribüne wenig bemerkbar gewesen sein; um so eifriger betrachtete man den einflussreichen Mann. Herr v. Stumm versicherte, er sei durchaus kein Gegner jeder Arbeiterorganisation, wohl aber der von den Arbeitgebern losgelassen, wegen der Gefahr der Agitationen. — Verständnisvolle Heiterkeit erregte es, daß Staatssekretär v. Boetticher in die Ausführungen S. übeln mit den Worten einfiel: „Ich bin für die Reden des Herrn v. Stumm nicht verantwortlich!“ — Weitere Erörterungen betrafen die Wiedereinbringungen und die Mißstände in der Konfessionsangelegenheit. Beide Male hat Herr v. Boetticher, ein abschließendes Urteil zu vertragen. Herr v. Kardorff (Reichsp.) stellte einen Antrag auf Aufhebung der Wiedereinbringungen in Aussicht.

Aus dem Großherzogtum.

(Der Nachdruck unter der Aufschrift des Verlegers ist ausdrücklich gestattet. Die Redaktion ist nicht verantwortlich.)

Dienstag, 14. Januar

* Für die Rudolf-Falk-Spende erhielten wir ferner: von Z. 10 M. R. 10 M. im ganzen bis jetzt 24 M.
* Für die hilfsbedürftige Familie des verstorbenen Glashüttenarbeiters Barthel in Osterburg gingen noch 220 M. bei uns ein, gesammelt auf einer kleinen Hochzeit am Dirlacher Fußweg. Zusammen sind also für die Familie Barthel 130 20 M. bei uns eingegangen.
Geschäftsstelle der „Nachr. f. St. u. L.“

§ Jubiläum. Am 18. d. M. feiert der Kirchenbote Q. Brink sein 25jähriges Dienstjubiläum.

* Konzert. Wie wir hören, wird noch in diesem Monat Frau Katharina Senger-Wettake hier ein Konzert veranstalten.

(a) Der Singverein beging gestern im Kreise seiner Mitglieder und deren Angehörigen einen Vergnügungsabend, den ersten seiner Art. Die große Gesellschaft, die sich dazu im „Kaffeehaus“ zusammengefunden hatte, amüsierte sich aufs prächtigste.

Solodier und Recitationen hervorragender begabter Mitglieder des Vereins, Duette und Terzette, Damen- und Herrenchöre, vier- und achtstimmige Klavierstücke, musikalische Humorsitten und Kostümstücke aller Art unterhielten die Anwesenden bis zum Schluß vorzüglich. Ein reizender Prolog leitete die Feier ein.

* Die Reuter-Verehrer unter unseren Lesern erinnern wir an den am Sonnabend in der Aula des Gymnasiums stattfindenden Reuter-Vortrag. Herr Ludwig Sternberg versteht es in seltenem Maße, die Reuter'schen Personen zu charakterisieren, besonders auch den unbegreiflichen Bräutigam. Der „Völkische Anzeiger“ schreibt u. a.: „Das ist der Bräutigam, den Reuter gezeichnet hat, eine kostliche erbeiternde Figur, aber ein ganzer Meister dabei und ohne jeden Anflug von Hastigkeit, wie sie ihm von verständnislosen Reuterdarstellern, auch von Junfermann, angeliegt wird. Nur insofern bietet Herr Sternberg gegen Reuter, den ersten berühmten Reuterinterpreten, mit dem wir ihn getroß vergleichen dürfen, etwas neues, als er nicht vorliest, sondern völlig frei, ohne alle Hilfsmittel, aus dem Gedächtnis rezitiert. Herr Sternberg hat, obwohl ebenfalls ein Enkelmann Reuter's, Reuter nicht mehr gehört. Um so wunderbarer, daß sein Vortrag an die beste Zeit des Mannes erinnert, durch dessen Kunst unter herrlicher platonischer Diktion erst in weiteren Kreisen unseres Volkes heimisch und populär geworden. Herr Sternberg ist kein berufener Nachfolger. Unter seinen Konkurrenten kann sich Niemand mit ihm messen. Schon aus dem ersten Grunde, weil ihnen die eigentliche Klangfärbung, der melodische Reiter dieser beiden, unigen, gemüthlichen Sprache, fremd ist, so Herrn Sternberg's Muttersprache ist. (Siehe Annoncen).“

* Der große Kunstfehler Dr. Leesenberg erklärt in der gestrigen Nummer seines offiziellen Organs gegenüber unserer Behauptung, daß er Neigung habe, ein ganz bedeutender Schriftsteller zu werden, folgendes: „Den anonymen Angriffen in den „Nachrichten für Stadt und Land“ gegenüber kann ich nur erklären, daß es sich bei der Namensunterzeichnung unter „Siegmund Heyl“, um ein reines Versehen gehandelt hat. Wäre ein Blagat beabsichtigt gewesen, so würde die Quelle nicht deutlich angegeben worden sein. Seit Tages zuvor aufgeführt, etwas zur Einführung in das „Siegmund Heyl“ zu geben, was es nicht möglich, noch eingehender Studien zu machen und eine selbständige Arbeit zu produzieren. Man müßte sich eben auf das von Anderen Dargelegene beschränken. Was die Benutzung von Reiter'schen Früchten durch den Konzertsaal für das Reiter über das letzte Hofkapellkonzert betrifft, so beschränkt sich diese auf eine Exzerzierung des Ganges der Symphonie; dergleichen Entlassungen sind unvernünftig, wenn der Musikreferent noch denselben Abend nach dem Konzert seinen Bericht fertigstellen soll und er vorher weder die betreffenden Musikstücke, ja nicht einmal das Programm kennt. Man gewährt ja nicht einmal dem Musikreferenten den Eintritt zu den Generalproben. Uebrigens wäre es doch ehrlicher und aufsichtiger gewesen, wenn die betreffenden Urheber des Angriffs ihre Namen nennen wollten, statt mit geschlossenen Fäustern zu kämpfen. Schließlich sei nur noch bemerkt, daß ich erst nachträglich die Kunde von diesen Angriffen in den „Nachrichten für Stadt und Land“ erhalten habe. Dr. Leesenberg.“

Der Weise weiß genug! Und wenn Herr Dr. Leesenberg etwa meint, er verschönere seine kleinen literarischen Sünden damit, daß er von anonymen Angriffen unserer Zeitung spricht, dann ist er auf dem Holzweg. Wir pflegen literarischen Freireuterei gegenüber sonst sehr kurzen Prozeß zu machen und haben es durchaus nicht nötig, anonym anzugreifen, dieweil wir mit ehrlichen Waffen zu kämpfen gewohnt sind. Die halb- und wehmüthige Erklärung des Herrn Dr. Leesenberg charakterisiert sein Willen so treffend, daß wir dem nichts mehr hinzuzufügen haben.
// Eine hübsche Weisheitsgleichung von Fräul. Th. Schürmann, einen Blick über den Schloßgartenentisch nach der Gartenstraße hin stellend, ist in der Segelformen Kunsthandlung ausgefällt.

□ Die milde Witterung und das Aufheben des strengen Frostes benutzt man eifrig, um die Strafentinnen von dem Eise zu befreien, das entstanden ist durch Schmutz- und Spülwasser und deren Wäntzen nicht allein tiefe Pfützen über Trottoir und Fußstraße hinweg bildet, sondern auch die übelsten Miste verbreitet. Die Schmittstraße und Eustasstraße sind in dieser Hinsicht am übelsten dran.

+ In der vom Verein chem. 19. Dragoner zum Weihnachtstfest veranstalteten Verlosung hatte eine junge Landeshörsche ein besonders Glück. Dieselbe kaufte sich für 50 s zwei Lose und wartete gnuersichtlich der Dinge, die da kommen sollten. Die Ziehung fand statt und zwei Tage später ergab eine Bekanntmachung des Inhalts, daß die Gewinne im Vereinslokal, Restaurant „Zum Fürsten Bismarck“, in Empfang genommen werden könnten. Freudig machte sich das junge Mädchen auf den Weg, gab ihre beiden Lose bei dem mit der Herausgabe der Gewinne beschäftigten alten Wächmeister ab mit den Worten: „Ich will wohl meine beiden Gewinne haben.“ Ist die aber schnell in ihrer Forderung, dachte der alte Soldat, zwei Lose und zwei Gewinne. Was war aber das Resultat? Die glückliche Gewinnerin erhielt ein prachtvolles Kaffeestück und außerdem ein kleines Bündel Cigaretten, und machte sich freudigtrahlend auf den Heimweg. — Die nicht abgeforderten Gewinne werden in der heute, Donnerstag, Abend stattfindenden Vereinsversammlung zum Besten der Sterbekasse des Vereins meistbietend verkauft.

§ Aus dem Regierungsbezirk Osnabrück, 13. Januar. Bezüglich des Baues der Kleinbahn Bohmte-Holthausen (Wibbke) hat die vom Kreistage des Kreises Wittlage gewählte Baukommission folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Die Besichtigung mehrerer Kleinbahnen von verschiedener

Spurweite wird abgelehnt. 2) Die Bahn soll normalspurig gebaut werden. 3) Dieselbe soll in Holthausen an die Staatsbahn Bünde-Solingen anschließen. 4) Wegen der Vorarbeiten soll zunächst mit den Landesdirektionen in Hannover in Verbindung getreten werden. Gegen die Vornahme aller sonstigen das Projekt fördernden Schritte wird nichts eingewendet. — Zu den fiskalischen Sorgen bei Bingen haben sich seit längerer Zeit, ganz besonders aber in den letzten Tagen, ganze Rubel Wildschweine gezeigt. So z. B. fand an einem Tage 17 Stück getödtet worden. Es ist im Laufe dieser Woche verhältnißmäßig Jagd auf die Tiere, welche auf den angrenzenden Feldern bedeutenden Schaden anrichten, gemacht worden, doch ohne Erfolg; die Jäger haben kaum einen Schuß abgegeben. Die Jagd wird jedoch fortgesetzt und hofft man die Wildschweine, welche vermutlich aus dem Osnabrück'schen kamen, einzufangen und so zu erlegen. (Die weiteren Notizen stehen in der Beilage.)

Telegraphische Depeschen und Neuere Nachrichten.

Die Bremer Badhäuser stehen in Flammen.

BTB. Bremen, 14. Januar. Seit heute Morgen 3¼ Uhr brennen die drei mittleren Badhäuser der Firma Meyer und Strauch, Hohthorstraße 1a-1g.

B. Bremen, 14. Januar. Das Feuer der Aktien-Gesellschaft „Bremer Badhäuser“ ist dank der angestrengtesten Thätigkeit der Bremer Feuerwehr auf seinen Heerd beschränkt worden, wüthet aber im Innern der vom Feuer ergriffenen Gebäude noch fort. Durch dasselbe sind 3 Badhäuser bis auf die Einfassungsmauern deselben ausgebrannt, während 3 zum Teil erhalten werden konnten. Der in den vom Feuer in Mitleidenschaft gezogenen 5 Häusern der Gesellschaft befindliche Badak, welcher für Rechnung der Firmen H. C. Meyer und Fris Braun lagert, ist durch Feuer und Wasser völlig vernichtet. Ueber die Anzahl der Pakete Badak lassen sich genaue Angaben nicht machen, jedenfalls ist der Schaden ein sehr großer. Die Badhäuser sind mit 281,000 Mk. versichert, die Versicherung der Firma H. C. Meyer beträgt 1,985,000 Mk., diejenige der Firma Fris Braun 200,000 Mk.

-i. Rom, 14. Januar. Ministerpräsident Rudini verständigte den Kammerpräsidenten Villa von der bevorstehenden Auflösung der Kammer. Wie „Unita catholica“ ankündigt, werden die Urheber der Affäre Mizz Vaughan mit großen kirchlichen Strafen belegt werden.

p. Wien, 14. Januar. In Betracht der wachsenden Gefahr der Einschleppung der Pest schlägt Graf Goluchowsky den Mächten vor, die Prinzipalien der Dresdener Konvention in Bezug auf die cholera asiatica auch auf die Pest in Anwendung zu bringen.

-n. London, 14. Januar. Der Kriegsminister bereitet die Entsendung von Offizieren vor, welche die in diesen Tagen in Venin niedergeworfenen Offiziere ersetzen sollen.

-n. London, 14. Januar. Der Ministerat beschloß, einen Strafzug gegen Venin sofort zu unternehmen und das Gebiet zu annektieren.

-n. Konstantinopel, 14. Januar. Aus vorzüglicher russischer Quelle erfährt der Korrespondent der „Fest. Ztg.“, der Zar habe dem Volschaster Melidow zugesichert, seinem Ansuchen um Verlegung vom Konstantinopeler Volschasterposten zu willfahren, sobald die Verhandlungen beendet sein würden. Melidow erhalte bestimmt den Pariser Posten, während für Konstantinopel an erster Stelle der gegenwärtige Gesandte in Athen, Anou, der viele Jahre früher Dragonan bei der russischen Volschaft in Konstantinopel war, in Aussicht genommen sei. (Wir bezweifeln die Richtigkeit dieser Meldung. D. R.)

BTB. Berlin, 14. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ empfiehlt unter Hinweis auf die neuerdings erwachte Einwanderung unerwünschter Personen in Transvaal den deutschen Auswanderern, sich mit Pässen zu versehen, welche von der konsularischen Vertretung Transvaals zu versehen sind und in denen der Besitz genügender Substanzmittel zu bescheinigen ist. Ferner wird empfohlen, daß die Auswanderer sich sofort nach ihrer Ankunft bei dem deutschen Konsulat in Pretoria melden.

BTB. Rom, 14. Januar. Die „Opinione“ meldet: Die Regierung billigte den von Valbissiera aus Gesundheits- und Familienärztlichen nachgedachten Urlaub unter der Voraussetzung, daß Valbissiera die Lage der Kolonie im Innern und an den Grenzen für hinreichend gesichert hält und keinerlei Beschränkungen verurtheilt. Die „Opinione“ schließt, daß kein Antrag zu Begünstigung besteht, da Valbissiera bereits den Urlaub angetreten hat.

Anzeigen.

Eine Beamtenfamilie von 2 erwachsenen Personen sucht zum 1. Mai eine passende Unter- oder Oberwohnung von etwa 2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. f. w. Billigsteithorbiert bevorzugt. Angebote mit Preisangaben sind in der Expedition dieses Blattes unter G. 36 abzugeben.

Bekanntmachung.

Der städtische Dampfer „Schwarze“ hat wegen Eisgangs seine Fahrten eingestellt. Wilhelmshaven, den 11. Januar 1897. Der Magistrat.

Ingeln. Zu verkaufen 3 trachtige Schweine, welche Ende dieses Monats ferkeln. G. Diekmann.

Schlittschuhe

in großer Anzahl. D. B. Hinrichs & Sohn.

Wardenburg. Zu verkaufen eine nahe am Kalben stehende Kuh. G. Magländer.

Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder billigst. D. B. Hinrichs & Sohn.

Die Beleidigung, welche ich gegen Gröne ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als unwirksam zurück. Danielweggen

Fortsetzung des Ausverkaufs.

Da wir bereits mit dem Zusammenstellen unserer neuen Frühjahrskollektionen beschäftigt sind, so sollen und müssen unsere enormen Lagerbestände in **Winterneuheiten für Herren und Damen** jetzt unbedingt gänzlich geräumt werden. Die noch massenhaft vorhandenen, in einem besonderen Lagerraum aufgestapelten **Neste der neuesten Herren- u. Damenstoffe** werden zu halben bis dreiviertel der bisherigen Preise

abgegeben. Mehrere Posten anstrangierter **Reise-, Schlaf- und Pferdedecken**, teils mit leichten Webefehlern, sind ebenfalls zu sehr ermäßigten Preisen dem Ausverkauf beigelegt.

Beteler Weberei Janßen & Co.

Der Maurer und Brühliger **Ottmann G. Wöbken in Groß-Bornhorst** beschäftigt seinen daselbst an der Hammheide gelegenen **Kamp Land**, groß ca. 10 Scheffelland, mit Antritt zum 1. Mai d. Js. zu verkaufen und ist Termin dazu auf **Mittwoch, den 20. Januar d. Js., nachm. 5 Uhr.** in **Gräpers** Gasthause in **Groß-Bornhorst** angesetzt. Der Kamp liegt am Hauptwege und eignet sich somit vorzüglich zu einer Baustelle. Kaufinteressenten laden freundlichst ein **G. Wöbken, Aufst.**

Der **Jagdschutz-Verein in Oldenburg** macht darauf aufmerksam, daß nach dem 14. d. Mts. der erlaubte Verkauf von Hasen für das Herzogtum aufhört, und bittet, nicht durch Ankauf von Hasen den Wildfrevel und Diebstahl zu unterstützen.

Der Verein sichert jedem eine Belohnung von 10–20 Mk. zu, der einen verbotenen Verkauf von Wild so anzeigt, daß des Verkäufers gerichtliche Verurteilung erfolgt. Es ist nur Angabe eines sicheren Zeugen erforderlich, der Anzeigende selbst braucht nicht hervorzutreten.

Anzeigen sind zu richten schriftlich oder mündlich an den Jagdschutzverein zu Oldenburg, das Polizeibureau im Rathaus oder an das Bureau in der Gendarmerie-Kaserne, Heiligengeiststraße 23.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mich hier selbst, **1. Kirchhoffstraße Nr. 7**, als **Malermmeister** niedergelassen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch saubere Arbeit und aufmerksame Bedienung das Vertrauen aller mich Vergebenden zu erwerben. Zudem ich bitte, mein Unternehmen gefl. unterstützen zu wollen, zeichne hochachtungsvoll

Job. Treij,
Malermmeister.

Hel. Büsing, Hobamme,
Nadorsterstr. 98

Wir vergüten für Einlagen auf Bankheime oder Kontobuch mit **ganzjähriger Kündigung**: einen festen Zinssatz von **3 1/2 % p. a.** oder auf besonderen Wunsch des Einlegers **1/2 %** unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens **3 %** und höchstens **4 % p. a.** mit **halbjähriger Kündigung**: einen festen Zinssatz von **3 % p. a.** oder auf Wunsch des Einlegers **1/2 %** unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens **2 1/2 %** und höchstens **4 % p. a.** mit **vierteljährlicher Kündigung** mit **kurzer Kündigung** und auf **Cheq.-Konto** **2 1/2 % p. a.** Der Diskontsatz der Reichsbank beträgt augenblicklich **5 %**.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

H. Krahnkötter, Probst.

Oldenburg. Ein an lebhafter Promenade liegendes Grundstück mit einem darauf vorhandenen, herrschaftlich eingerichteten neuen Wohnhause mit Veranda und größerem Anbau, in welchem sich auch Stallung für Pferde befindet, habe mit Antritt am 1. Mai d. J. oder auch früher zu verkaufen. Gutes Trinkwasser ist vorhanden.

Edo Meiners, Aufst.

Groß-Bornhorst. Die Witwe des weil. **Dietrich Hollwege** dal. beschichtigt ihre zu **Groß-Bornhorst** belegene

Kötterstelle,

bestehend aus Wohnhaus und ca. 40 Sch. Acker- und Gartenland, sowie 2 Jüd. Wiesenland im Bornhorster Moor, im ganzen oder geteilt zu verkaufen.

Kaufinteressenten wollen sich zu einem dritten Verkaufsversuch am

Montag, den 1. Februar d. J., nachm. 5 Uhr,

in **Willers** Gasthause zu **Ohmstedt** einfinden, und soll alsdann bei irgend annehmbarem Gebote der Zuschlag erfolgen.

H. Clausen.

Wohnungen.

Oldenburg. Kleiner Baden nebst kleiner Wohnung ist auf sofort oder **1. Mai d. J.** zu vermieten. Schriftliche Anfragen an die Expedition **d. Bl.** unter **N. 100.**

Zu belegen und anzuleihen gesucht.

Ich habe auf sofort, event. auch später, **12.000 Mk. Mündelgelder** zu belegen. Rechtsanwält **Möhring,** Bahnhofstraße 1.

Vakanten und Stellengesuche.

Behrling gesucht!

Für ein lebhaftes **Manufaktur- und Ausfuhrgeschäft** Bremens wird zu Otem ein **Behrling** gesucht. Offerten unter **N. 6406** an die Annoncen-Exped. v. **W. H. Scheller,** Bremen.

Gesucht zu Otem für mein **Kolonial- und Farbwaren-Geschäft** ein **Behrling.**

G. Plate, Bremen, Düsternstr. 110. Zu Otem oder Mai ein **Knecht** für mein Geschäft. **G. S. Oetjen, Weierstr. 5.**

Für eine answärtige, sehr leistungsfähige Brauerei suche ich einen tüchtigen, solventen Vertreter.

G. Diekmann, Rumboldstr. 9.

Rehden. Gesucht zum 1. Mai eine kleine **Wag.** **Friedrich Meyer.**

Eine Verkäuferin sucht den 1. Februar oder etwas später eine Stelle, am liebsten in einem Galanteriewaren-Geschäft.

Offerten unter **G.** an die Exped. d. **Bl.** erbeten.

Ein 23jähriger solider junger Mann, welcher seiner Militärpflicht genügt hat, sucht auf sofort od. zum 1. Febr. dauernde Beschäftigung als Arbeiter. Tadellose Zeugnisse liegen zur Verfügung. Offerten unt. **Nr. 628** an die Exped. d. **Bl.** erbeten.

Ich suche auf sofort **Mädchen** zur Aushilfe, **Köchinnen** für Restaurants und ein junges **Mädchen** schlicht um schlicht zu waschen. **Frau W. Brandt, Haarenstr. 5,** oben.

Zu dem am **Sonntag, den 24. Januar,** stattfindenden **3. Stiftungsfeste** des **Moorkauer Kriegervereins** bei **Joh. Lange** in **Moorkau** ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Krieger-Verein der Land-gemeinde Oldenburg.

Zinhaber der Lose **Nr. 24 25 171 215 225 265 442 490 527 528 543 554 642 697 826 873 889 909 915 920 950 960 987 992 1020 1040 1058 1154 1182 1189 1197 1198** haben die Gewinne bis zum 20. d. Mts. in Empfang zu nehmen, andernfalls dieselben zum Besten der Unterstüßungskasse verkauft werden. **Der Vorstand.**

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen. **Neihen.** Am **Sonntag, den 7. Februar:**

Kaffeeball,

wozu freundlichst einladet **H. Kruken.**

Rastede. Großer Experimental-Vortrag

des Privatgelehrten **G. Wempe** aus Oldenburg über **Röntgenstrahlen**, deren praktische Verwendung in Bezug auf die Durchleuchtung menschlicher Körperteile; — **Zesle's Licht der Zukunft**, **Montag, den 18. Januar,** abends präzis 7 Uhr, in **Niemann's Hotel.** Billets an der Kasse 1.25 Mk., im Vorverkauf (Niemann's Hotel), bis Sonntag Abend 1 Mk.

Wir laden die Mitglieder unseres Vereins, wie auch Nichtmitglieder, Herren und Damen, zu diesem äußerst interessanten und allgemein verständlichen Vortrag freundlichst ein. **Der Vorstand des Handels- u. Gewerbevereins.**

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, 14. Jan. 1897. 56. Vorst. i. Ab. **Die Hermannschlacht.** Drama in 5 Akten von **H. v. Kleist.** Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 15. Januar. 57. Vorst. im Ab. **Viel Lärm um nichts.** Lustspiel in 4 Akten von **B. Shakespear.** Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeigen.

Oversten, 13. Januar. Heute Morgen 4 Uhr entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit unser lieber Sohn und Bruder **Fritz,** welches tiefbetrübt zur Anzeige bringen **Fritz Köhne** und Frau.

Die Beerdigung findet Sonnabend, morgens 9 Uhr, statt.

Nadorst, den 12. Januar 1897. Heute Abend 11 Uhr starb unser Vater und Großvater, der **Köler**

Gerhard Meyer in seinem 80. Lebensjahre, welches hiermit zur Anzeige bringen **G. Meyer** und Frau nebst Angehörigen.

Beerdigung findet Montag, den 18. Janr., nachm. 3 Uhr, auf dem Gertruden-Kirchhof statt.

Haussagung.

Für die zu unserer silbernen Hochzeit freundlich bewiesene Teilnahme und den vielen Geschenken sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Wesierholt, 12. Jan. 1897.

Gerh. Neumann u. Frau.

Weitere Familiennachrichten. Gestorben: Tochter des Reich. Gräfers, **Sandfeld;** Schmiedemeister **Edward Friedrichs,** Wollwarden, 28 S.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unter der Verantwortlichkeit des Verlegers ist ausdrücklich gestattet. (Die Redaktion ist nicht verantwortlich.)

Oldenburg, 14. Januar.

(Fortsetzung der Notizen aus dem Hauptblatt.)

*** Die Damen-Abteilung des Oldenburger Turnvereins** hielt, wie schon mitgeteilt, am Montag Abend nach beendigten Turnen ihre ordentliche Jahresversammlung ab. Nachdem die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen war, erstattete der bisherige Vorstand den Jahresbericht für 1896, aus welchem folgendes hervorgeht: Ende 1895 zählte die Abteilung 78 Turnerinnen, im Laufe des Berichtsjahres sind eingetreten 63 Turnerinnen und 5 Turnfreunde, dagegen ausgetreten 33 Turnerinnen, so daß der Mitgliederbestand Ende 1896 108 Turnerinnen und 5 Turnfreunde betrug. Am 105 im Jahre 1896 abgehaltenen gemeinsamen Turnstunden nahmen insgesamt 5167 oder durchschnittlich 49,4 Turnerinnen gegen durchschnittlich 41 im Vorjahre teil. Der schwächste Besuch war am 17. Juli mit 24, der stärkste am 16. November mit 76 Turnerinnen. Im letzten Vierteljahr 1896 nahmen durchschnittlich 62, im gleichen Zeitraum des Vorjahres dagegen nur 43 Damen an den Übungen teil. Außerdem fanden im Laufe des Jahres 8 Turnturnerinnenstunden mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 12 Damen statt. Wie bisher, wurden auch im vorliegenden Jahre die Turnstunden Montags und Freitags von 6½ bis 8 Uhr abends abgehalten und durch gemeinsame Ordnungsfeststellungen und ein Gerüstturnen in 5 bzw. 6 Riegen ausgefüllt. Die Bildung einer 6. Riege wurde durch die Mitgliederzunahme nach dem Schauturnen Anfangs November bedingt. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte bei Gelegenheit der Turnstunden und in zwei besonderen Sitzungen. Am 17. März und 4. November 1896 fanden Schauturnen statt, die — wie wir auch seiner Zeit berichteten — für die erst verhältnismäßig kurze Zeit bestehende Abteilung vorzüglich ausfielen, der Abteilung eine große Anzahl neuer Mitglieder (15 nach dem ersten, 21 nach dem zweiten Schauturnen) zuführten, das Ansehen der Abteilung bei der Bürgerchaft und die Einnahme von der Bedeutung des Turnens des weltlichen Geschlechts sehr hoben. Im Berichtsjahre fanden drei Turnfahrten statt, von denen zwei von Wetter wenig begünstigt waren und deshalb unter schwacher Beteiligung zu stehen hatten, während an der anderen 43 Damen teilnahmen. Auch wurde in diesem Jahre zum ersten Male eine Weihnachtssfeier veranstaltet, welche bei einer Beteiligung von etwa 50 Damen einen recht heiteren Verlauf nahm. Anfangs Dezember waren 8 Damen aus Emden in der Turnhalle erschienen, um einen Einblick über den Turnbetrieb in einer Damen-Abteilung zu erhalten. Dieselben waren von dem Geschehen so entzückt und begeistert, daß sie Vorhaben, auch in Emden eine Damenabteilung zu gründen, wesentlich dadurch gefördert wurde; soll doch in Emden jetzt ein Turnverein von über 80 Damen bestehen. Bei der feierlichen kräftigen Entwicklung der Damen-Abteilung und bei dem regen Eifer des größten Teiles der Mitglieder darf auch für die Zukunft ein blühendes und Gedeihen der Abteilung und des Damenturnens in unserer Stadt erwartet werden. — Mit einem auf das fernere Gedeihen der Abteilung ausgebrachten Hoch wurde die Versammlung geschlossen.

*** Die Oldenburgische Erparungskasse** bezieht ihre flüssigen Gelder vorzugsweise auf Hypotheken in Grundstücken und Gebäude innerhalb des Herzogtums Oldenburg, sowie gegen Schuldverschreibungen ohne hypothekarische Sicherheit bei inländischen Kommunen. Es sind stets Kapitalien in jeder gewünschten Höhe unter künftigen Bedingungen gegen den möglichen Zinssatz von 3, 3½, 5 % zu beziehen. Insbesondere wird auf die seit länger bestehende Einrichtung der Amortisationshypothek mit regelmäßiger allmählicher Tilgung der Schuld aufmerksam gemacht. In solchen Fällen zahlt der kreditnehmende Grundbesitzer eine sich aus den Jahreszinsen des noch ungetragenen Darlehens und der vereinbarten Tilgungsrate zusammensetzende, von dem ursprünglichen Darlehenskapitale zu rechnende Annuität so lange Jahre hindurch, bis das Kapital ganz abgetragen ist. Die Kasse wird daher den Darlehensnehmenden bestens empfohlen.

Δ Versicherungsanstalt Oldenburg. Die Einnahme aus dem Markenverkauf betrug im vorigen Jahre 492,400 M und nach Abzug des erlittenen Wertes umgiltiger Marken 489,374 M, rund 103,000 M oder 27 % mehr als im Jahre 1891 und 36,000 M oder 8 % mehr als 1895. Wie weit die vollständige Entschädigung der Beiträge oder andere Umstände auf dies günstige Ergebnis von Einfluß waren, entzieht sich der Beurteilung. Auf 274 Anträge wurden 212 Invalidenrenten im Betrage von 27,103 M (durchschnittlich 121,84 M), auf 108 Anträge 96 Altersrenten in der Höhe von 12,146 M (durchschnittlich 126,53 M), zusammen 320 Renten im Betrage von 39,249 M festgelegt, gegen 1895 60 Invalidenrenten mehr, aber 20 Altersrenten weniger. Die größte Bedeutung der Invalidenrenten tritt also immer mehr hervor. Seit 1891 wurden insgesamt 2222 Rentenansprüche gestellt und darauf hin 1822 Renten in der Höhe von 225,823 M bewilligt. — Anträge auf Beitragsverlängerung wurden 1896 erhoben von verheirateten weiblichen Versicherten in 541 Fällen, von den Hinterbliebenen verstorbenen Versicherten in 62 Fällen und in 480 und 54, zusammen 534 Fällen die Erstattung verweigert. — Die Krankenfürsorge wurde übernommen für 60 Versicherte, darunter 22 Lungenerkrankte. Der Aufwand für das Helferverfahren betrug

9733,70 M, wovon 1601,42 M von anderer Seite erstattet wurden und 8132,28 M der Versicherungsanstalt zur Last blieben. — Der Vermögensbestand ist für Ende 1896 auf 2,477,000 M zu schätzen, der Vermögenszuwachs gegen das Vorjahr auf 433,500 M.

-s- Oldenburg, 13. Januar. Sicherem Vernehmen nach ist es jetzt beschlossen, an der Bremerhauffsee eine neue Schule zu errichten. Dieselbe wird gebildet aus einem Teile von Oldenburg, Drielake und Drielake. Die Schule wird dreiklassig und zu Anfang von etwa 160 Schülern besucht werden. Es wird eine selbständige Schulschacht werden mit eigener Schulschiff. Allerdings wird der Staat zum Bau der Schule wie auch später ganz bedeutende Zuschüsse leisten müssen. In Oldenburg, wo die Klassen alle vollständig überfüllt sind, findet eine merkliche Entlastung durch die Einrichtung der neuen Schule nicht statt. Dem gegenüber hat Oldenburg auch nur einen kleinen Anfall an Schülern durch den abzutretenden Teil. Es ist deshalb am so dringender geboten, daß auch für Oldenburg jogleich der Bau einer neuen Schule ins Auge gefaßt wird. — Es wird hier mit Bestimmtheit erzählt, daß von Oldern an seine Schüler von Oldenburg mehr von der Stadtschule angenommen werden. Knaben, welche jetzt die genannte Schule besuchen, werden auch ferner da bleiben. Der Grund ist wohl die Ueberfüllung der einzelnen Klassen an der Stadtschule.

-s- — Als vor einigen Tagen zwei erwachsene Knaben auf dem hiesigen Kanal das Eis „probierten“, brachen sie durch und standen bis am Hals im Wasser. Glücklicherweise war hier das Wasser nicht sehr tief und sie kamen mit dem Schwimmen und schließlich im Hause mit einer Tracht Prügel davon. Da der Kanal ein schnellfließendes Wasser ist und selten an allen Stellen fest zugefroren, so können die Kinder nicht genau gewarnt werden, denselben zu betreten.

□ Zwischennachricht, 12. Januar. Unter See, sowie der Abfluß nach der Ems zu, die Kue, sind fast ganz zugefroren. Doch sind auf dem See noch verstreute Wägen (offene Stellen). Um ein sicheres Schiffschiffen zu ermöglichen, ist eine breite Bahn von Dreiergarn nach hier abgelegt, welche, nachdem der Ostwind nachgelassen, viel benutzt wird.

ab Barel, 13. Januar. Ein aufregender Vorfall spielte sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag in einer hiesigen Wirtshaus an. Ein angestellter Gast geriet in der kränkelnden Wirtshaus an der Wirtshauskassette über irgend eine Kleinigkeit so in Wut, daß er seine auf dem Tische stehende Laterneflamme dem Wirt vor die Füße warf. Der Wirt, durch das Betragen des Gastes, eines hier in Arbeit stehenden Wirtshausmachers, erregt, setzte diesen kühnend auf die Straße. Wahrscheinlich durch das herabstürzende Laterneflamme wurde der Wirtshausmacher so unglücklich zu Fall gebracht, daß er einen Beinbruch erlitt. Nachdem der Mann längere Zeit auf der Straße gelegen hatte, erbat er sich seiner ein des Weges kommender Nachtwächter, der dafür sorgte, daß der Verunglückte ein Bett in der kränkelnden Wirtshaus erhielt. Am anderen Morgen mußte er sofort zum Krankenhaus gebracht werden.

ab Barel, 13. Januar. Das Sommerfest der Großh. Baugewerks- und Malerinn-Vereinigung hieselbst beginnt am 22. April d. S. Wenn auch die Schule im Sommer bei weitem nicht so heiß ist, wie im Winter, so ist doch die Frequenz im abgelaufenen Sommer eine ganz beachtende gewesen. — In Dornstube bei Barel brannte vorgestern Nachmittag das Haus des Zimmermeisters Hüllmann vollständig ab. Das Mobiliar konnte größtenteils gerettet werden. S. ist glücklicherweise versichert. — Der „Verein für Kunst und Wissenschaft“, wird seinen Mitgliedern am Donnerstag, den 21. Januar, ein großartiges Konzert bieten. Es sind hierzu gewonnen: Fräulein Semmy Alexander (Gesang), Herr Max Wewinger (Violine) und Herr Anton Förster (Klavier).

nd. Nordenham, 13. Januar. Die von dem Nordenhamer Gesellschaftsklub am Sonntag abgehaltene Generalversammlung erhielt aus dem von den Vorstehenden gegebenen Revisions über das vergangene Vereinsjahr die Ueberzeugung, daß in dem Vereine alles wohlbestellt und die Vereinstätigkeit eine gesellige und gegenpendende gewesen ist. In der Vergütungssache stand einer Einnahme von 1196,56 M eine Ausgabe von 1035,25 M gegenüber; in der Unterhaltungssache betrug die Einnahme 470,24 M, die Ausgabe 355 M. Unterstützt sind 32 Personen. Nach Ausführung der Wahlen für das neue Vereinsjahr wurde beschlossen, am Mittwoch, den 3. Februar, im Klublokal eine Maskerade abzuhalten; die Arrangierung wurde dem Vergütungssomitee übertragen. — Schon zum zweitenmal innerhalb kurzer Zeit sind von dem hiesigen Fleischhauer in von den Vereinigten Staaten per Lloydampfer angebrachten Expeditionen Trümmen aufgefunden. Selbstredend wurde das Fleisch sofort vernichtet. Dem betreffenden Stück ist äußerlich nichts anzumerken, während die Probefrüchte unter dem Mikroskop von Lebewesen wimmeln, wie fauler Käse. — Auch in Nordenham werden ausgedehnte Kinetograph und Phonograph dem Publikum vorgeführt, welches die Gelegenheit eifrig benutzte. Ein Besuch der Vorstellungen kann nur empfohlen werden, da die Vorführungen außerordentlich interessant und drastisch sind. — Das heute zwischen den Turnvereinen von Nordenham und Nordenfriesen veranstaltete Wettkampfschießen unter der künftigen Leitung des Herrn Edo Hagen endete mit einem glänzenden Siege des Nordenhamer Turnvereins, welcher seinen Gegner um 4 Wurf schlug. Das Klotzschießen nahm in Kleinheim seinen Anfang und endete an der Nordenfrieser Molkerei. Das Wettkampfschießen, welches gemeinschaftlich veranfaßt wird, beträgt 12 M. Da aber noch weitere Einzelwetten am Pünichbowlen entriert sind, so

wird der Sieg heute Abend vielleicht ebenso schwierig zu erringen sein, wie der am heutigen Nachmittag. Wir bezweifeln indessen nicht, daß auch dieser Sieg in den Händen Nordens hams bleiben wird.

Stimmen aus dem Publikum.

„Eingekant“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Eventuell mifflige Folgen von Geisterverförperungen.

Da die Geister, welche zwecks Verförperung sich in Spiritisten-Versammlungen einfänden, weder mit Wundersüchem noch mit sonstigen Legitimationspapieren versehen sind, so kann man in einem gegebenen Falle nicht ermitteln, ob der angestammte Geist ein guter oder ein böser ist. Es ist daher die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ein Medium unzulässigerweise die Verförperung des Geistes eines Schänderhannes, eines Rimabo Rimabini oder eines ähnlichen Nordhans vermittelte. Wenn nun der irdisch auferstandene Nordhans flüchtig aus dem Sitzungsflokal entweicht und das Weite sucht, vor hafter alldam für die Nordhans, Wandstiftungen etc., die er begehrt, wird? Da verförperte Geister frei auf Erden umherwandern können, das beweist der Fall, welcher den Geist der Katie King betraf. Ihr Geist war ein guter. Als er reichlich 200 Jahre nach dem Tode Katie King's wieder einen Körper hatte, besuchte er zuweilen den Professor Crookes in dessen Laboratorium. Wenn nun aber statt des harmlosen Geistes der Katie King der ruchlose Geist der verführten Geistlichenin Geiste Margarethe Gottfried einen Körper wieder bekommen hätte, so würden wahrscheinlich viele Brumen vergiftet worden sein, denn die wirkliche Geiste Margarethe Gottfried legte kurz vor ihrer Hinrichtung das Geständnis ab, sie habe die Altschule gehabt, alle Brumen zu vergiften. Zweitmäßig möchte es sein, wenn bei jeder Geisterverförperung ein tüchtiger Phrenologe zugegen wäre; denn dieser ist imstande, durch Beobachtung und Befragung des fertig gewordenen Körperes zu erkennen, ob letzterer einer harmlosen oder einer verführerischen Person angehört.

Wenn ein Medium in die Kategorie der bösen Schwiegermutter gehört, so kann es ein Gefallen darin finden, tote Schwiegermütter wieder lebendig zu machen, um ihrem eigenen Schwieger-sohne Leidensgefährten zu verschaffen. Schlimm würde es sein, wenn ein Medium die Verförperung der Geister dreier verstorbenen Gemahnen einer noch lebenden Witwe vermittelte. Alldam würden zwei Verheirathungsprojekte angestrengt werden müssen. Das bitt. Medium würde man vielleicht zur Heiligschuld ziehen wegen fahrlässiger Eileitung eines dreifachen Scheiterns.

Was würde geschehen, wenn der Geist eines vor etwa 10 Jahren verstorbenen reichen Mannes wieder einen Körper bekommen hätte? Würden seine Erben das Erbe zurückverlangen müssen? Einfach und glatt könnte die Frage sich erledigen, wenn die betr. Erben bereits alles verpagt hätten. Dann würde aber der ehemals reiche Mann sein neues Leben vielleicht in einem Armenhause zubringen müssen, wenn nicht etwa die 50 Millionen Spiritisten, welche auf der Erde vorhanden sein sollen, das Opferlamm des Spiritismus mit vereinten Kräften finanziell unterstützen.

Auf welche Weise bekommt der verförperte Geist die nötigen Kleidungsstücke? Entstehen diese gleichzeitig mit der Verförperung? Oder befindet sich im Sitzungsflokal ein Bekleidungsständer, welcher durch Mediumarbeit sofort einen vollständigen Anzug anfertigen kann?

Eine vollständige Verförperung, d. h. das Sichtbarwerden eines ganzen Körpers des Geistes, vollzieht sich selten. Die Spiritisten sind sehr genügsam. Sie sind zufrieden, wenn sie eine Hand oder einen Fuß des Geistes sehen. — Wo bleiben später solche Hände und Füße? Werden sie in einem spiritistischen Museum aufbewahrt oder an einen Gipsfigurenhändler verkauft? Es könnten inbezug auf die Geisterverförperungen noch viele Fragen gestellt werden. Ich kann sie aber nicht beantworten, weil ich auf dem Gebiete des Geistesphänomens nicht genügend beandwortet bin. Neugierige unter den Lesern mögen sich an ein spiritistisches Musikbureau oder an den Vorstand einer Geisterverförperungs-Anstalt wenden.

Burlador.

Gerichts-Zeitung.

SS Landgericht. Sitzung der Strafkammer I vom 13. d. M. Die Arbeiter Heinrich Jansen Deplen, geb. im Jahre 1871 zu Eghener in Ostfriesland, Albo Dietz Roden, geb. am 8. Dezbr. 1874 zu Dietz in Ostfriesland, und Johannes Schmitts Dargmann, geb. am 10. Sept. 1873 zu Hermsdorf in Ostfriesland, letzterer hier in Haft, waren angeklagt, in der Nacht vom 27. auf den 28. September 1896 Jansen'sen'sen und Gabels den Bader-Gesellen Friedr. Schaber von Stumpfenemühle mißhandelt zu haben. Deplen hat ihn mit einem Stock auf den Kopf geschlagen und verbunden, Roden rief ihn mit Füßen und Dargmann hat ihn mit einem Tauchmesser gestochen und ihm dadurch eine tiefe Stichwunde in den einen Schenkel beigebracht, während er schon am Boden lag. Der Verletzte und der Zeuge, Dienstknecht Martin Jungmann aus Stumpfenemühle, wurden von den Angeklagten und anderen, welche in angetrunkenem Zustande von einer Tanzgelegenheit in Hohenfriesen herkamen, ohne Veranlassung angegriffen. Jungmann entfloß. Schaber aber wurde ergriffen und so mißhandelt, daß er bewußtlos liegen blieb. — Nach thatgehabter Verheißung wurde erkannt gegen Deplen auf 2 Monate Gefängnis, gegen Roden auf Freisprechung, gegen Dargmann auf 9 Monate Gefängnis, wovon die eintägige Untersuchungshaft seit dem 25. November vorigen Jahres zu kürzen ist.

München, 13. Januar. Vor dem Militärbezirksgericht kam gestern ein vielbesprochenes Verbrechen zur Verhandlung. Im August 1896 kamen abends gegen 10 Uhr vier Portiepechriden in ihr Quartier am Exerzierplatze, wo Portiepechriden Graf von Solms bereits seit längerer Zeit zu Wette lag. Unter Scherzen und Lachen wollten sie einen der Jhrigen fangen, um sich mit ihm zu balgen. Der verfolgte Weideln retirierte hinter das Bett Holms' und hielt den abgehängten Säbel wagrecht gegen den Jhrdrängenden. Holms vertrat sich den Arm, sprang aus dem Bett, packte den Säbel Weideln's am Korbe, rief ihn mit den Worten: „Wart, ich will Euch helfen!“ aus der Scheide, hieb in Fuchterstellung

mit dem Säbel in den Knäuel der nicht bejammern stehenden, ihn aber nicht sonderlich beachtenden Portepeschnürer hinein und ließ dann vorwärts. Der schäuferschnürer Säbel traf den Portepeschnürer Steigle, Sohn eines Gerichtsrats, zwischen der 7. und 8. Rippe, verletzte Lunge, Zwerchfell, Milz, Magen und drang 17 bis 18 cm tief ein. Die ganze Wunde spürte ich in wenigen Sekunden ab. Steigle, der später sagte, er habe den Stich wie eine durch den Körper gehende kalte Linie gespürt, starb nach schwerem Leiden am 28. November. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des fahrlässigen Verschuldens an dem Tode eines Menschen schuldig und betrauten den ihnen gegebenen Ausweg nicht, daß er wohl nicht den Tod, aber eine Körperverletzung hätte voraussetzen können. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Zerstörung. Urteil: 10 Monate Zerstörung.

Mannheim, 18. Januar. Der Kassierer Kassner der Oberreinhischen Bank wurde heute wegen Unterschlagung in Höhe von 80,000 M. von der Strafkammer zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Hirschberg, 13. Januar. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Steuereinsammler Piotrowski aus Löwenberg wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu drei Jahren Gefängnis.

Aus aller Welt.

Berlin, 13. Januar. In dem Prozeß Witte gegen Glöckler ist der Termin, der auf den 29. d. M. um 1 Uhr angesetzt war, auf 9 Uhr verlegt worden. Es scheint also angenommen zu werden, daß der Prozeß mindestens einen Tag beanspruchen wird.

Braunschweig, 12. Januar. Bei den hiesigen Stadtverordneten-Verhandlungen verloren die Sozialdemokraten ihre bisherigen beiden Mandate.

Wien, 12. Januar. Aus Triest wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphiert, bei der Direktion des Oesterreichischen Lloyd sei eine Depesche eingelaufen mit der Meldung, daß auf dem Lloyd-Dampfer „Imperator“, der gestern von Venedig in Suez einfuhr, eine Engländerin unter verdächtigen Symptomen erkrankte, welche auf indische Pest hindeuten. Dem Dampfer wurde eine sieben-tägige Quarantäne auferlegt. Sonst ist an Bord alles wohl.

Hirschberg, 13. Januar. Nach einer interessanten, glücklich verlaufenen Wunderrunde gelangte Ingenieur Jig mit seiner Gattin nach Harar. Ende Januar erfolgt voraussichtlich die Ankunft bei Menelik. Jig beabsichtigt einen längeren Aufenthalt in Abessinien behufs Lösung verschiedener, des Krieges wegen verschobener Aufgaben.

Brüssel, 12. Januar. Ein Kirchenraub erregt großes Aufsehen. Die Schloßkirche in Goebeek, welche zahlreiche wertvolle Schätze birgt, wurde ausgeraubt. Die Räuber entwendeten viel Silbergeschätze, zahlreiche Gemälde u. — Der „Reformator“ zufolge stehen im Schinnprozeß sensationelle Entfaltungen bevor über ein Liebesverhältnis der Prinzessin mit einem gekrönten Haupte.

Paris, 12. Januar. Der reiche Spanier Luis Juan, der im Grand Hotel wohnte, vergiftete sich daselbst. Das Motiv des Selbstmordes war unglückliche Liebe.

Kaiser Wilhelm als Chefkoffer. In Potsdam unterhält man sich im Augenblick von der unerwarteten Verbesserung, die ein Unteroffizier des 1. Garde-Regiments erfuhr. Es war der Kaiser persönlich, der ihn zum Sergeant ernannte, und zwar aus Mitleid mit dem armen Jungen, der da ein Mädchen liebte und es nicht zur Frau erhalten konnte, wenn er nicht Sergeant war. Die Sache kam so: Vor der Kaiserin des kaiserlichen Regiments traf Kaiser Wilhelm bei einem Spaziergang in vorgerückter Dämmerung den Unteroffizier M., der sofort Front machte. Der Kaiser war erfreut, daß der Unteroffizier ihn trotz der hereinbrechenden Dunkelheit auf mehrere Schritte Entfernung schon erkannte, und erwiderte den Gruß, wobei er näher trat und dem Unteroffizier ein Kompliment über seine guten Augen machte. Dabei zeigte sich, daß der Kaiser keineswegs den Soldaten ebenfalls kannte. „Sie sind der Unteroffizier M.“ fragte er. „Ja, warum machen Sie ein so betriebliges Gesicht?“ Der Soldat schweig. „Nun, wir wollen mal raten“, sagte der Kaiser. „Gewiß haben Sie Liebesgram, wenn Sie nicht verstanden wollen, habe ich Recht.“ Der Soldat nickte, und da der Kaiser wissen wollte, wie die Sache sei, begann er zu erzählen und schüttelte vor dem Monarchen sein ganzes Herz aus. Er verheiratete sich einem Jahre mit der Tochter eines Feldwebels, der wollte aber in eine Feiertag nicht einwilligen, einmal, weil der Unteroffizier kein Geld hatte, und andererseits, weil er fürchtete, daß es noch lange dauern würde, bis man den jungen Mann zum Sergeant machen würde. Dies also erzählte er voller Traurigkeit. Darauf entwickelte sich folgendes weitere Gespräch: „Nun, lieben Sie sich denn beide?“ fragte der Kaiser. — „Ja, Majestät“, erwiderte der Soldat. — „Recht innig?“ — „Ja, sehr, Majestät, das Mädchen mit und ich das Mädchen.“ — „So, dann gehen Sie auf Ihre Knie“, entschied darauf der Kaiser, „nähren Sie sich die Knie an und melden Sie alsbald dem Feldwebel, daß Sie der Kaiser zum Sergeant befördert hat. Sofortlich melden Sie mir bald die erfolgte Verlobung.“ Der frischgebackene Sergeant war sprachlos — dann eilte er zu dem Feldwebel und machte demselben Mitteilung. Tags darauf machte der Oberst des Regiments dem Feldwebel auch noch auf direkten Befehl des Kaisers Mitteilung von der Beförderung des Unteroffiziers zum Sergeant — am Sylvester wurde die Verlobung gefeiert, im nächsten Monat findet die Hochzeit statt.

Ein parlamentarischer Seitenblick wird in der „Post. Ztg.“ von einem Augenzeugen aus dem Oberhaus des australischen Parlaments in Adelaide geschildert. Das Haus befand sich Anfang Dezember bei Beratung der „Gasthausbill“, bei der Klausel, betreffend das Verbot der „Barnabais“ (Kellnerinnen). Wichtige tritt das Mitglied des Hauses C. Ward ein; er kommt aus dem Teil des Marmorpalastes, in dem die Restaurationsräume liegen, was gewöhnlich an dem wüsten Durchdringen seines reichen Schmuckes zu erkennen ist. Der ehrenwerte Ward ist gekommen, um für die angeführten Barnabais eine Pause zu machen — ich habe es für eine Schande und für unchristlich, jungen hübschen Mädchen ihre Gefühle zu rauben! Die Frage Mr. Ward, ob irgend ein Mitglied des Councils seine Tochter als Kellnerin hinter einer „Bar“ sehen möchte, beantwortete ich dahin, daß eine meiner Töchter mir viel lieber dort, unter dem Schutze der Densität, ist, als etwa als Kellnerin, wo sie der ehrenwerte Ward treffen könnte! Natürlich großer Tumult, Ordnungsruf des Präsidenten und Aufforderung, Absicht zu lassen! Als diese verweigert wird, wird der ehrenwerte Ward „genannt“, das heißt dem Oberhaus angezeigt, daß er sich der Mischachtung des Vorsitzenden wie des ganzen Hauses schuldig gemacht habe. Der Chefkellner beantragt nun, Mr. Ward, für den Rest des Tages seiner Ämlichkeit zu entheben! „Ich fordere das ehrenwerte Mitglied auf sich jetzt zurückzuziehen!“ Das ehrenwerte Mitglied wollte aber nicht. „Dann muß ich“, sagte Sir Richard, „den Stadträger (sergeant-at-arms) beauftragen, das ehrenwerte Mitglied zu entfernen.“ Herr

Ward will nur gehen, wenn ihm ein Verhaftsbefehl vorgezeigt wird, wenn nicht — nicht. Nun schickte man nach dem dienhabenden Polizisten. Dieser, ein riesiger Jährling, wurde mit seinem Auftrage bekannt gemacht, nahm den mit Händen und Füßen um sich schlagenden ehrenwerten Geheiß Ward in seine langen Arme und trug ihn unter lautem Gelächel hinaus auf die Straße. Wagners hatte aber an die Zult Geheiß die Gewehrung, daß die Klausel, das Kellnerinnenverbot betreffend, abgelehnt wurde. — Bekanntlich ist auch im deutschen Reichstag im vorigen Jahr dem Präsidenten das Recht eingeräumt worden, ein Mitglied, das sich den Anordnungen des Präsidenten nicht fügt, für die Dauer einer Sitzung auszuschließen.

Die Gruben-Arbeiter.

Sozialer Roman aus der Gegenwart von A. Linden.

(Nachdruck verboten.)

36) (Fortsetzung.) Wellbach nickte; auch er neigte nun halb dieser Ansicht zu. Anton sagte seine Hand: Sieh, Wilhelm, hält ich noch länger Zeit, war ich auch reich und selber ein Grubenarbeiter geworden, und dann wäre ich... Er stotterte und sah vor sich hin. Nach einer kleinen Pause fuhr er fort: „Was ich dann gethan hätte“, das will ich noch nicht sagen. Ihr laßt doch sonst über mich und macht Euch lustig am Ende! Größ aber das Mischen von mir und sag' ihr, ich hätte's nicht vergessen, wie wir zwei früher mit einander zusammen gekippt hatten und... Er hielt wieder inne. „Weißt Du“, begann er dann von neuem, „mein Vater hat mich viel mitgenommen in der Nacht, da sollt ich ihm die Sachen tragen, die er nötig hatte. Wir gingen noch dem alten Stollen am Fischenberg; es war in der Zeit, wie er schon nicht mehr Steiger war; unterwegs sagte er: „Anton, wo wir hingehen, sagst Du keinem Menschen, so lange wie ich lebe, und das, was wir suchen, noch nicht gefunden ist.“ Da fragte ich: „Was gehen wir denn suchen, Vater?“ Er sagte darauf: „Weiß ich weiß, daß Du schweigen kannst und nicht bist wie andere Kinder, darum will ich es Dir nicht verheimlichen. Wir suchen Erz und Silber und Gold!“ Als ich darüber sehr verwundert war, sagte er: „Der Erzgang hört nicht auf, wo die Konzeption aufhört, er zieht sich weiter hin und nimmt zu an Mächtigkeit, und wer ihn auffindet, kann auch ein Grubenberber werden und so reich, wie Herr Steinbagen selbst.“ Wir gingen ein Stück durch den Stollen, da kamen wir zu den Abbaufreuden, die weiter seitwärts nach den alten Bauen zu gehen, Du weißt, da sind ja noch viele Schächte und Strecken aus alten Zeiten her, kein Mensch weiß, wer sie getrieben hat, und in einer blieb er stehen, klopfte und maß. Von da an ist er jede Nacht dahin gegangen und hat selber eine Strecke getrieben in das Gestein; wenn es ging, daß er mich mitnehmen konnte, hat er es gethan. Dem Heinrich haben wir es nicht gesagt, der Vater meinte, der wäre zu hübsig und könnte alles herausbringen. Wenn der Vater nicht hätte fortgemacht, dann wäre das Erz schon gefunden. Wie ich wiedergekommen bin von den Soldaten, da hab ich es wollen zu Ende bringen, was der Vater begonnen hat; es ging aber nicht. Da wollte ich es probieren von oben her und den Ort suchen, wo das Erz zu Tage tritt, und weil ich ihn sonst nicht finden konnte, da mußte die Wünschelrute mir helfen, und sie hat es auch gethan. Seit gestern weiß ich den Ort. Wir kann's aber nicht mehr helfen, drum sollst Du und Heinrich thun, was ich nicht mehr thun kann. Der Fritz kann Euch helfen, Ihr sollt bohren und schürfen und Euch die Mutung holen und dann die Konzeption. Der vermachte ich sie, Wilhelm, und dem Ansehen zu einem Teil und zum andern dem Heinrich. Der Fritz, der mein bester Freund ist, soll auch was bekommen, Ihr könnt's Euch einig machen.“

Fritz schüttelte hinter Antons Rücken den Kopf und sah Wilhelm ängstlich fragend an. Seinem praktischen, nüchternen Sinn erschienen Antons Worte so seltsam, so thöricht und ungläublich; sie bestätigten ihm nur seine Ansicht über des Freundes Zustand.

Auch Wilhelm konnte sich des jenseitigen Gedankens nicht enthalten. Dennoch versprach er Anton, von der Strecke im alten Stollen aus nachzuforschen.

„Aber auf der Heide kannst Du gut den Ort finden, wo es ist, da habe ich ein Kreuz von Wachholder in die Erde gesteckt“, sagte Anton hinzu.

Wieder waren etwa zwei Stunden vergangen; Wilhelm Wellbach war an einer andern Stelle im Gespräch mit dem Führer eines Förderwagens, da erdrönte plötzlich ein furchtbares, donnerartiges Getöse, dessen dumpfer, lang nachhallender Schall in den unterirdischen Räumen und Gängen mit mächtigem, unheimlichem Tone verklang; der Boden unter den Füßen der Stehenden erbebe.

„Da ist's niedergegangen!“ jagte gleich und flar der Wogenführer.

Wilhelm antwortete nicht, er wußte, was geschehen war; von allen Seiten strömten die Bergleute herbei, und er eilte ihnen voraus zu der Unglücksstätte. Doch der Weg war verperrt von den Felsstrümmern, die sich von der Fische des Abbaus losgelöst hatten und herumgestürzt waren. Unter Wilhelm's Führung wurden sofort die Rettungsarbeiten in Angriff genommen. Viele starke Arme und Hände begannen zugleich mit dem Aufräumen der Felsstrümmern und des Schuttes. Es war eine schwere und sehr gefährliche Aufgabe, denn über ihnen starrte düster und drohend das zackige, rissige Gestein. Endlich kam man den Verschütteten näher. „Fritz, Anton! lebt Ihr noch?“ rief Wellbach durch eine Ritze der Felsmassen hindurch.

„Ja, ich, Gott sei Dank!“ hörte man Fritz Holms Stimme. „Wir hat's nur wenig gelhan, weil ich weiter rückwärts stand, den Anton aber hat's getroffen, der liegt am Boden und rührt sich nicht! Ich kann's nur fühlen, nicht sehen, die Lampen sind aus.“

Nicht lange dauerte es mehr, bis der Zugang zu der

Unglücksstätte geöffnet war. Halb unter Gestein und Geröll begraben, fand man Anton Wagners. Als er bereit war und man ihn in die Höhe hob, fiel das Lampenlicht voll auf sein bleiches, starres Totenantlitz.

„Armer, armer Anton!“ jagte Wilhelm traurig und tief erschüttert. „So hast Du es doch recht gehat, das Unglück, das Dich treffen sollte!“

Der Tote ward auf die herbeigehauchte Bahre gelegt und hinweggetragen.

„Glad' so hat er's gesehen und ausgegagt“, erzählte Fritz, der sich von dem gehabten Schrecken schnell erholt hatte. Einige leichte Verletzungen und Hautabstürzungen abgerechnet, war er gänzlich unverletzt.

Die Leute nahmen ihre Kappen ab und sprachen leise und andächtig ein Gebet, während die Leiche hinweggebracht wurde.

Es war Sonnabend, Greta Wagners hatte gepuht und geputzt, viele, flur und Steintreppe vor dem Hause mit weißen Sande befreit und die klaren Scheiben der kleinen Fenster der Wohnstube mit reinen, weißen Gardinen geschmückt. Nun trat sie mit einem offenen Handkorb in den seitwärts vom Häuschen liegenden Garten, das Gemüse für den morgenden Sonntag herbeizutragen. Es war ihr jetzt, am Freitagabend, nach dem arbeitsvollen Tage so leicht und froh zu Mut. Vom Turme der Dorfkirche klang, den Sonntag findend, die Abendglocke. Sonntagsruhe, Sonntagsruhe schwebten auf ihren Klängen fernüber in Häuser und Gärten der Menschen. Ein Viehchen singend, schritt Greta zwischen den Beeten dahin; sie brach eine dunkelrote Nelke, sog einen Augenblick den köstlichen Duft ein und steckte dann die Blume an ihre Brust. Obgleich Fritz hinaus war über den ersten Lenz der Jugend, war sie jetzt noch schöner und anmutiger als früher. Der stille Ernst, der auf ihrem blühenden Gesicht lag, die leise Schwermut im Blick der tief dunklen Augen ließen ihre Züge noch ansehender erscheinen. Der einfach ländliche Schnitt des reingewaschenen Kattunkleides hob ihre große, schlanke, doch volle Gestalt vortrefflich hervor.

„Ei, Greta, machst Dich so fein, wartest wohl noch auf Deinen Liebsten heute Abend!“ rief nedend ein alter Bergmann, der am Gartenzaune vorbeischielt.

„Dann hat es gute Weile, habe ja gar keinen“, entgegnete sie lachend. Dann ging sie weiter an ihre Arbeit. Während sie an dem Beete stand, die grünen Bohnen von den hohen Stangen abbrach und in den Korb legte, mußte sie unwillkürlich an die Worte des Alten zurückdenken. Ja, sie hatte keinen Schatz! Mäander wohl hatte begreift, das schöne, blühende, fleißige und tüchtige Mädchen als seine Hausfrau heimzuführen, aber einer, der Rechte, war nicht unter diesen gewesen, und ihm allein hätte sie folgen mögen in Glück oder Elend, Lust und Not, wohin auch immer sein Weg führen mochte. Ihn allein liebte sie mit jener ausschließlichen Heiß, leidenschaftlichen Liebe, die ihrer starken, tiefen Natur eigen war, welche, nach außen kühl und ruhig erscheinend, die innere Glut verbergte. Und in seiner Wärme liebte sie, mit ihm verkehrte sie, wie in der Kindheit, nun wieder seit Jahren fast wie Bruder und Schwester; aber kein Wort von ihm hatte ihr gesagt, daß auch er ihre Empfindung teile, daß auch er für sie jenes heiße, sehnlichste Gefühl hege, mit dem sie zu jeder Stunde seiner gedachte.

Sie wußte, daß auch manch' anderes Mädchenauge verlangend schaute nach dem jungen, kraftlichen Steiger, der in seiner Bergmannsarbeit fast noch vornehmer ausfiel als der Grubenberber selbst. Doch auch keine von diesen allen konnte sich rühmen, sein Herz gewonnen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Eine ante Kapital-Anlage

Ist das Geld, das man für seine Gesundheit anwendet gegen viele fündigst man aber sehr oft durch den Gebrauch zweifelhafter Nahrungs- und Genussmittel, aufregender Getränke, wie z. B. des Kaffees. Für letzteren ist ein gesundes und billiges Ersatzmittel in Rathreiner's Malzaffee gefunden. Derselbe wird aus sorgfältig bereiteten, fein zerstoßtem Malze hergestellt, nach patentiertem Verfahren mit Stoffen aus dem Reiche der Kaffeebohne durchdrückt und erhält dadurch Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees. Rathreiner's Malzaffee ist vier- bis fünfmal billiger wie Bohnenkaffee, wohlschmeckend und bekömmlich! Er kommt nur in plombierten Paketen mit Schutzmarke und der Firma: „Rathreiner's Malzaffee-Fabrik“ zum Verkauf.

Handel Gewerbe und Verkehr.

Oldenburg, 14. Jan. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.		Ankauf Verkauf	
		100.	100.
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe		103,60	104,15
3 1/2 pSt. do.		103,36	103,85
3 pSt. do.		98,45	99
3 pSt. Oldenb. Konfols		102,50	103,50
3 pSt. do.		97	98
3 pSt. Oldenb. Prämien-Anleihe		128,40	129,20
4 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe		103,60	104,15
3 1/2 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe		103,25	104
3 pSt. do.		96,50	99,25
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe von 1893		—	—
3 1/2 pSt. Hamburger Rente		104,70	—
4 pSt. Oldenb. Kommunal-Anleihen		101,50	—
4 pSt. do.		101,75	—
3 1/2 pSt. do.		101	102
3 1/2 pSt. Oldenb. Bodenkredit-Bankbriefe (Hindbau)		102,50	103,50
3 pSt. Mindener Stadtanleihe		100,90	101,35
3 pSt. Oldenburger Stadtanleihe		96,30	96,05
4 pSt. Gutin-Bücker Prior.-Obligationen		100,50	101,50
3 1/2 pSt. Russische Goldanleihe von 1894		99,20	99,75

4 pSt. Moskauer-Russ.-Prior. gar.	102,30	103,65
4 pSt. Italienische Rente	91,70	92,25
(Stück von 20,000 fl. und darüber.)		
4 pSt. Italienische Rente (Stück v. 4000 u. 1000 fl.)	91,80	92,50
3 pSt. Italienische Rente (Stück v. 500 fl. im Verkauf 1/4 pSt. höher)	55,30	55,85
4 pSt. Ungarische Goldrente (Stück von 1000 fl.)	103,50	104,25
4 pSt. do. (Stück von 500 fl.)	103,60	104,50
3 pSt. Desterl. verstaatlichte Obligationen (Stück von 10,000, 5000 u. 2000 Kronen)	86,20	86,75
3 1/2 pSt. Pfdb. der Preuss. Boden Cred. Alt. Bank Serie XV, unkündbar bis 1904	100,45	100,75
3 1/2 pSt. Pfdb. der Medlenburg. Hypothekens- und Wechselbank, unkündbar bis 1905	100,70	101
4 pSt. Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	102	
4 pSt. Wapp-Spinner-Priorität, rückzahlb. 105	105	106
Odenb. Landesbank-Aktien (40 pSt. Einzahlung u. 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1896)		
Odenb. Glasbütten-Aktien (4 pSt. Zins v. 1. Jan.)		
Odenb. Portug. Dampfschiff-Aktien (4 pSt. Zins vom 1. Januar)	150	
Wapp-Spinner-Akt. III. Em. (4 pSt. Zins v. 1. Jan.)	168,20	169
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Wkt.	20,33	20,43
" " London " " 1 1/2 " " "	4,16	4,21
" " New-York " " 1 Doll. " " "	16,78	
Holländische Banknoten für 10 Gulden		
An der Berliner Börse notierten gestern:		
Odenburger Eisen- und Stahlwerke-Aktien	68 pSt. bez. G.	
Odenb. Eisenbütten-Aktien (Ausg. 1896)	68 pSt. bez. G.	
Odenb. Versich.-Gesellschafts-Aktien per St.		

Diskont der Deutschen Reichsbank	5 pSt.
Darlehenskass. do.	6 pSt.
Unter Zins für Wechsel	5 pSt.
do. do. Kontokorrent	6 pSt.

Getreidepreise in der Stadt Oldenburg am 13. Januar 1897.

Art.	Met.	Art.	Met.
Hafer, hiesiger	7,20	Gerste, inländische	—
" russischer	7,20	" russische	5,80
Weggen, hiesiger	—	" böhmische	7,30
" Petersburger	6,80	Buchweizen	6,70
" südrussischer	6,80	Weizen	4,80
Weizen	8,30	pro Centner.	

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Säul. Ostler.

Monat.	Thermometer 0 Re.	Barometer mm	Windrichtung	Lufttemperatur	Monat. 13. Jan. 14. Jan.
--------	-------------------	--------------	--------------	----------------	------------------------------

13. Jan.	7.11. Am.	— 0,2	758,6/28. 0,3	13. Jan.	+ 0,8	— 1,4
14. Jan.	8. " "	— 0,8	761,2/28. 1,5	14. Jan.	—	—

Oldenburger Marktpreise vom 13. Janr. 1896.

Art.	Met.	Art.	Met.
Butter, Waage	1/2 kg	—	80
Butter, Markthalle	" "	—	90
Rindfleisch	" "	—	60
Schweinefleisch	" "	—	55

Hammelfleisch	—	50
Kalbfleisch	—	60
Flomen	—	60
Schinken, geräuchert	—	80
Schinken, frisch	—	50
Speck, geräuchert	—	55
Speck, frisch	—	50
Mettwurst, geräuchert	—	80
Mettwurst, frisch	—	60
Eier, das Duzend	—	75
Hühner, Stück	—	1 10
Enten, zahme, Stück	—	2 20
Enten, wilde, Stück	—	1 —
Gänse	—	8 —
Kartoffeln, 25 Liter	—	80
Schmalz, pr. Liter	—	20
Rohr, weißer, Kopf	—	20
Blumenholz	—	—
Spitzholz, Kopf	—	—
Torf, 20 hl	—	5 50

Kirchennachrichten.

St. Lambertikirche.

Am Sonntag, den 16. Januar:
Abendmahls-gottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Obernburger Kirche.

Sonntag, 17. Januar (2. Sonntag n. Epiph.):
Gottesdienst 10 Uhr: Hilfsprediger Ehrlich.
Abendmahls-gottesdienst 11 Uhr: Pastor Köster.

Anzeigen.

Verkauf einer Landstelle, verbunden mit Sommerwirtschaft.

Der Landmann **H. Baumann** in **Netzen-**dorf beabsichtigt seine dafelbst, direkt an der **Chaussee Oldenburg - Wiefelstede**, 1/2 Stunde von der Stadt entfernt, belegene Besitzung

„Alexanderhaus“

bestehend aus einem herrschaftlichen, 11 Wohnräume nebst Zubehör enthaltenden Hause mit Anbau, großer Scheune, Viehstall, geschützten Aufst., Obst- und Gemüsegarten, ca. 1 1/2 ha Ackerholzungen und 24 ha Acker u. Wiesen-ländereien, öffentlich meistbietend mit Eintritt zum 1. Mai 1897, eventl. auch später, zu verkaufen und ist hierzu dritter Termin auf **Sonntag, den 16. Janr. d. J.,** nachm. 4 Uhr,

im „Alexanderhaus“ angelegt.

In diesem Termine soll bei genügendem Gebote der Zuschlag erteilt werden.

Es wird beabsichtigt, diese reizend und in jeder Hinsicht bequeme Besitzung sowohl im Ganzen wie auch geteilt zum Aufsat zu bringen und zwar in der Weise:

1. daß die Gebäude mit Gärten, Ackerholzungen und einem Teil der Ländereien für die Sommerwirtschaft bleiben. Dieser ließe sich eine weit größere Bedeutung abgewinnen, wenn die vorhandenen Ackerholzungen u. zu Anlagen und bergleichen hergerichtet würden, da das Oldenburger Publikum mit Vorliebe die schöne Chaussee Oldenburg-Wiefelstede zu ihren Ausflügen benutzt.
2. daß aus den übrigen Ländereien zur Größe von ca. 20 ha eine Baustelle gebildet würde mit genügender Front zur Errichtung der Gebäude direkt an der Chaussee.

Diese Stelle würde sich namentlich zum Betriebe einer Milchwirtschaft eignen, da direkte Chaussee-Verbindung mit Oldenburg vorhanden. Jede weitere Auskunft wird gern und unentgeltlich erteilt.

G. Memmen, Autt.

Obernburg. Zum öffentlichen Verkaufe der den Erben des weil. Mannes **August Stolle** gehörigen **Grundstücke**, als:

1. des im Oldenburger Moor belegenen unfrucht. Ackers, groß 64 ar 70 qm,
2. des bei olim Stüben Hause belegenen Ackerlandes, groß 40 ar 5 qm, welches auch einige Bauplätze enthält,

ist 2. Termin auf **Freitag, den 15. Januar,** nachm. 5 Uhr,

in **Mohrmann's Gasthaus** hier, angelegt.

Falls angemessen geboten werden sollte, wird alsdann der Zuschlag erteilt werden.

Kaufliebhaber ladet ein **A. Büchhoff, Autt.**

Empfehle mich zum **Waschen, Plätten und Fäden.**

Näheres bei Frau **Meyer, Neustadtstr. 5,** am Waffentplatz.

Wollgarne, nur beste halbbare Ware. Beinlängen.

Langestr. 80. G. Boyckson.

Der Verkauf zurückgesetzter Waren

findet nur diese Woche statt.

Kleiderstoffe, Weißwaren und Gardinen, Fertige Damenwäsche, einzelne Hemden und Beinkleider
äußerst billig.

Freitag und Sonnabend

kommen noch in den Ausverkauf:

Buchskins und Paletotstoffe, Möbelstoffe.

Ferner die noch vorrätigen

Winter-, Regen- und Abend-Mäntel, Jacketts und Sommer-Mäntel.

Gute ältere Mäntel von 3 Mark an.

Fertige Costumes, Morgenröcke und Blousen

ganz unter Preis.

S. Hahlo.

Glückst. Zweiter Termin zum öffentlichen Verkaufe der den Erben des weil. Landwirts **Gerhard Schuers zu Huntebrück gehörigen, dafelbst belegenen**

Landföterei

zur Größe von 3 ha 79 ar 41 qm ist angelegt auf

Sonntag, den 16. Januar cr., nachm. 5 Uhr,

in **Siems Gasthaus** zu Huntebrück.

Der Aufsat erfolgt im ganzen und auch geteilt.

Bei annehmbarer Gebot wird der Zuschlag erteilt.

Kaufliebhaber ladet ein **G. Maas.**

Wesloy. Zu verk. eine nahe am Halben stehende **Cucine.** **D. Schröder.**

Wüsting. Die Wüstingbesitzer **Rauge** in Moorhauken und **Wragge** in Nittel beabsichtigen ihr ihnen gemeinschaftlich gehörendes, im Moorhauken Feld belegenes **Heuland,**

Weidenstück,

groß ca. 6 ha = 12 Jüd., mit Eintritt am 1. Mai 1897 zu verkaufen.

Dies Heuland liefert vorzügliches **Rohheu** und ist daher zum **Anfauf** besonders zu empfehlen.

Werbhaber wollen sich am **Sonntag, den 16. Janr. d. J.,** nachm. 5 Uhr,

in des Unterzeichneten Wohnung einfinden, um zu unterhandeln.

S. Gausen.

Zwangsversteigerung.

Am **Sonntag, den 16. Januar d. J.,** nachm. 2 Uhr, gelangen im **„Immerländischen Hofe“** hier, zur **Versteigerung:**

1 Sofa, 3 Stühle, 1 Sessel, 7 Stühle, 1 Kommode, 1 Kleiderkasten, 1 Küchenschrank, 1 Zellerborte, 1 Wanduhr, 1 Spiegel, 2 Tischlampen, 1 Hängelampe, 2 Betten, 1 Bettstelle, 1 Wandschrank, 2 Kohlenkasten, 1 Torkasten, 1 Heizkesselmaschine, 5 Eimer, 2 Wasen, 1 Regentonnen, 1 Waschbrett, 1 Säge, 1 Handbohrer, Bilder, Gardinen und sonstige Hausgerätschaften, sowie div. landwirtschaftliche Geräte;

ferner: eine Partie Damen- und Herren-Kleidungsstücke.

Ein Anfall steht nicht zu erwarten.

Dierking, Gerichtsvollzieher.

Hochinteressant für Raucher.



Patent-Cigarren-Spiße.

Allehöchste Anerkennung Sr. Majestät des Königs von Württemberg.

Vermittels dieser Cigarren-Spiße kann man mit Leichtigkeit die schönsten Rauchringe machen.

Niederlagen werden errichtet. Anmeldungen unter U. C. 6472 befördern **Haasenstein & Vogler A.-G., Stuttgart.**



einer grossen Fläche Glas Spiegel usw. ohne Wasser anwendung.

Überraschende Wirkung

UNÜBERTREFFLICH

Grosse Flacon 60 Pf. Kleine 35 "

Zu haben in allen Droguerien & Speereihandlungen.

Generaldepot **L. Scharf, Osnabrück, Grosse Strasse 37.**

Konzert- u. Balltänzer.

Schulterkragen.

Westen.

Ball-Handschuhe.

Neuheiten in **Rüschen.**

Langestr. 80. G. Boyckson.

Pand-Verhenerung.

Ein Kamp Pand, 10 Sch. S. groß, zu Nadorst am Scheldeweg belegen, ist mit fortwährendem Antritt im ganzen oder auch geteilt auf drei Jahre zu verheuern.
Auskunft erteilt **Wiet Hlhorn, Oldenburg, Nadorsterstraße.**

Parlehen

gibt das
Central-Pfand-Leih-Institut

Finke & Co., Bremen,
Ausgangshauswallstr. 20B.
(nahe d. Edgels).

auf Waren u. Wertgegenstände aller Art, wie Kleider, Leinwand, Betten, Möbeln, Uhren, Gold- u. Silberfachen, Pianinos, Fahrräder, Nähmaschinen, Waffen etc.
Geöffnet v. morgens 8 bis abends 10 Uhr.

Ratten werden durch Issleib's Rattentod schnell und sicher getötet.
Mänse Erfolg garantiert!
Schachtel 50 Pfg. und 1 Kf. in **Kelp's Apotheke, Staustraße.**

Selbst eingemachten delikaten
Sauerkohl und Schnittbohnen
empfiehlt **Paul Dauchardt.**

Durch frühere günstige Abschlüsse noch billig abzugeben:

Futtermehl, Weizen- und Roggenkleie, Weizenmehl I und II, Feinmehl und Feinmehl, Melassefütter und frische Delikatessen bei **Paul Dauchardt.**

Kaffee, kräftig u. reichhaltig in 10 verschiedenen Sorten von 75 Pfg. à 1/2 kg an empfiehlt **Paul Dauchardt.**

Seringe, prima Emden Woll, à Dgd. 50 $\frac{1}{2}$ bei **Paul Dauchardt.**

Große Graupen, 30 Pfd. für 3 Mark, leicht mürbelnde grüne Erbsen und weiße Bohnen, à Pfd. 12 $\frac{1}{2}$ bei **Paul Dauchardt.**

Patent-H-Stollen
Stets frisch!
Kronenstift unanfechtlich. Das einzige Patent für alle Fahrmaschinen.
Preislisten und Zeichnungen gratis und franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Für alte Oldenburger Briefmarken

auf ganzen Briefen oder Briefstücken zahlte folgende Preise: 1851 1/2 Sgr. grün 20 bis 25 $\frac{1}{2}$ A, 1/2 Sgr. blau 40 $\frac{1}{2}$, 1/2 Sgr. rot 2,25 $\frac{1}{2}$ A, 1/2 Sgr. gelb 2,50 $\frac{1}{2}$ A, 1858 1/2 Sgr. grün 150 Mark.
2 Gr. rot 20-25 $\frac{1}{2}$ A, 3 Gr. gelb 20-25 $\frac{1}{2}$ A, 1860 1/4 Gr. orange 125 $\frac{1}{2}$ A, 1/2 Gr. grün 30-35 $\frac{1}{2}$ A, 1/2 Gr. braun 20-24 $\frac{1}{2}$ A, 1 Gr. blau 4-5 $\frac{1}{2}$ A, 2 Gr. rot 12-15 $\frac{1}{2}$ A, 3 Gr. gelb 13-16 $\frac{1}{2}$ A, 1862 1/2 Gr. grün 5 $\frac{1}{2}$ A, 1/2 orange 4 $\frac{1}{2}$ A, 1 rot 30 $\frac{1}{2}$ A, 2 blau 1,50 $\frac{1}{2}$ A, 3 braun 2,50 $\frac{1}{2}$ A. Auch Ankauf ganzer Sammlungen zu höchsten Preisen.
K. Lambrecht, Oldenburg, Staustr. 21.

Kalte Füße

und viele andere körperliche Leiden, welchen schnell und sicher bei Gebrauch meiner **galvanischen elektrischen Stiefel-Bohlen**. Gebrauchsanweisung. Schutz Nr. 257. Indem ein sehr wirksamer elektr. Strom von einer zur anderen Bohle gehend den ganzen Körper durchdringt, wirkt derselbe anregend und belebend auf alle Organe ein! Die Sohlen sind bequem und angenehm, passen in jeden Schuh oder Stiefel, halten die Füße stets warm und trocken und üben auf die Bluthäufigkeit im ganzen Körper einen wohltuenden, erweiternden Einfluss aus. Näheres durch Prospekt, die ich überallhin gratis und franco sende. Bei sofortiger Bestellung muss das Maass in cm angegeben sein, auch ob Stiefel spitz, breit oder Mittelform getragen werden.
Bernard Böhler,
Hofschuhmacher Sr. Kgl. Hoh. des Grossherz. von Mecklenburg-Schwerin u. Sr. Kgl. Hoh. des Grossherzogs von Hessen und bei Rhein, Schwerin in Mecklenburg.

Nadorst bei Oldenburg. Suche 2 halbfette Schweine zu kaufen.
S. M. Wimmer.

Rußkohlen Anthracitkohlen Salontkohlen

doppeltgestrichen u. gewaschen, bestes Material für Dauerbrenner, reinlich, ohne Rauch verbrannt, liefert ich in bekannten vorzüglichen Qualitäten frei ins Haus zu billigsten Preisen.
Georg Mahlstedt, Osterstr. 6.

Benz & Co.
Rheinische Gasmotorenfabrik Mannheim.
Motor Benz mit Glührohrzündung stehender u. liegender Konstruktion f. Gas- u. Petroleum-Ligroin.
3500 Motore mit 16000 Pferdekräften abgeliefert
Im Interesse eines jeden Käufers liegt es, unsere Prospekte kommen zu lassen.
Vertreter für das Herzogtum Oldenburg:
Herm. Meyer, Maschinenfabrik.

Arbeiter gesucht, welche auf dem Wasser Verscheid wissen, auf dauernde Anstellung für den Betrieb des **Ewerführer-Geschäfts zu Hamburg.**
Arbeitslohn pro Tag 4 Mk., Sonntags 5 Mk. Ueberstunden werden extra bezahlt, und als Schiffer auf bewohrbaren Verdeckschuten, in Wochenlohn 24 Mk., Sonntags 5 Mk. Das Fahrgeld nach Hamburg wird vergütet. Zu melden in Hamburg, Catharinenstraße 49, Part. hinten.
Der Verein der Ewerführerbaase von 1874.

Esset Quäker OATS
gesündestes amerikanisches Hafernahrungsmittel
zum Frühstück, zum Mittag, zum Abendessen.
Vollständig rein und enthält, daher leichtverdaulich, ergiebig, nahrhaft und also sparsam.
Verkauf in allen Kolonialwaren-Handlungen in Paketen mit der Schutzmarke „Quäker“ zu: 1/2 Pfd. 22, 1 Pfd. 40, 2 Pfd. 77 Pfg. Niemals lose!
Vertreter: **D. Osterloh.**

Ein schon gebrauchter **Fahrradstuhl** wird zu kaufen gesucht von der Idioten-Anstalt, Oldenburg, Nadorsterstr. Ringe, Hausvater.

Glückh. Zu verkaufen mehrere Waggon guten Raddünger. **G. Zille.**

Im Auftrage habe ich ein hier an der Lamberstraße belegen

Immobil, bestehend aus einem fast neuen Wohnhaus (Giebelhaus mit Souterrain) und ca. 9 ar Gartengründen, zum Antritt auf den 1. Mai d. J. unter der Hand zu verkaufen. Von dem Garten lässt sich eventl. noch ein Bauplatz abtrennen. Reflektanten wollen ehestens mit mir in Unterhandlung treten.
W. Köhler, Aukt.

Chhorn. Zu verkaufen eine junge, glatte Kuh.
D. Cordes.

Zu belegen und anzuleihen gesucht. Umzuleihen gesucht zum 1. Mai 5000 $\frac{1}{2}$ 1. Hypothek. Näheres **Kurwidstr. 11.**

Anzuleihen ges. 5100 $\frac{1}{2}$ 1. Hypothek zum 1. Febr. Näheres Lehmstr. 1.

Zu belegen auf sofort od. später 30,000 $\frac{1}{2}$ und 70,000 $\frac{1}{2}$ zu 3 1/2 % Zinsen; ferner zum 1. März d. J. 6000 $\frac{1}{2}$ und 15,000 $\frac{1}{2}$, zum 1. Mai d. J. 5000 $\frac{1}{2}$, 7500 $\frac{1}{2}$, 12,000 $\frac{1}{2}$, 18,000 $\frac{1}{2}$ und 30,000 $\frac{1}{2}$. Hypotheken auf Häuser an guter Lage hiesiger Stadt werden bevorzugt.
W. Köhler, Aukt.

Wohnungen. Zu verm. eine Unterwohnung, 1 St., 2 Kam. u. Gartenland. **Wichelnstraße 5.**

Zum 1. Mai eine freundl. separate Oberwohnung zu vermieten. Mietpreis 135 $\frac{1}{2}$. **Philosophenweg Nr. 5.**

Nafede. Zu vermieten auf Mai oder früher eine freundliche Unterwohnung an eine kleine Familie.
Brage.

Herrschaffl. Wohnung, 6 Zimmer, Küche, Zubehör, 1. Etage, ist sofort oder später ganz oder geteilt zu vermieten.
Langestr. 19.

Vakanzen und Stellengesuche. Gesucht ein Lehrling unter günstigen Bedingungen.
Willy Köhlhoff, Schornsteinfegermstr., Georgstraße 16.

Grundmühlen. Gesucht sofort ein zuverlässiger Großknecht.
G. Heinemann.

Suche zum 1. Februar ein erfahrenes Dienstmädchen, welches selbständig die Wäsche übernimmt und etwas Erfahrung im Kochen hat. Gleichzeitig findet ein jüngeres Kindermädchen Stellung.
Frau Ober-Ingenieur **Schirmitz, Wilhelmshaven, Kronprinzenstr. 10b.**

Gesucht zum 1. Mai für Bremen eine erfahrene Wärterin oder ein durchaus zuverlässiges Kindermädchen. Adresse mit Angabe der bisherigen Stellung und des beanpruchten Lohnes unter J. C. 506 an Rudolf Mosse, Bremen, einzureichen.

Osterburg. Gesucht zum 1. Mai oder früher eine Magd, welche gut werken kann.
Herrn. Tage, Cloppenburgstr. 29.

Gesucht ein Lehrling mit guter Schulbildung für mein Kolonialwaren-Geschäft.
Aug. Ernst Meute.

Zu Oftern oder sofort ein Lehrling gesucht, welcher Lust hat, die Photographie zu erlernen. Derselbe muß gute Schulbildung genossen haben und von nur tadellosem Ruf sein. Selbstgeschriebene Offerten unter Nr. 440 bitte man an die Exp. d. Bl. zu richten.

Gesucht ein junges Mädchen von 15 bis 17 Jahren als Gehilfin in der Kinderbewahranstalt zu Osterburg für die Stunden von 8-6 Uhr.
Cloppenburgstr. 68a.

Suche pr. 15. Februar oder 1. März einen tüchtigen Bäckergehilfen gegen hohen Lohn. Nachfragen in der Exped. d. Bl.
Ein gut empf. Mädchen (Katholik) sucht zu Mal Stellung in Küche und Haus.
Frau Frank, Haupt-Berm.-Konitor, **Satobitr. 2.**

Mehrere Hausknechte suchen auf gleich Stellung.
Satobitr. 2. Frau Strunk.

Gesucht zu Mal ein zuverlässiger Knecht, der mit Pferden umgehen kann, gegen hohen Lohn. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesucht ein Lehrling für mein Geschäft.
R. Wittmer, Schlachtermstr., Kurwidstr. 29.

Verstehen. Gesucht auf Mal ein Lehrling.
G. Baars, Schmiedemeister.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

UNION.

Von Donnerstag, den 7. Januar, an bis auf weiteres:
(Nur kurze Zeit!)

Kinematograph Lumière.

Die lebende Photographie in Lebensgröße. Täglich eine Vorstellung.
Wöchentliches Programm.
10 neue Bilder.

- 1) Promenade im zoologischen Garten in Paris.
 - 2) Eine Straße in Venedig.
 - 3) Rettung durch Feuerwehr.
 - 4) Ueberflutungen in Lyon.
 - 5) Aufnahme von Lyon von einem Boot aus.
 - 6) Fingerpalla.
 - 7) Ankunft eines Eisenbahnzuges in Lyon.
 - 8) Ein Boot auf See.
 - 9) Rheinbrücke bei Basel.
 - 10) Eine Aufnahme von einem Eisenbahn-Coupee aus angefertigt (neu).
- Die Vorstellungen finden von 4 1/2 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends statt.
Entree 50 $\frac{1}{2}$. Nummerierter reservierter Platz 75 $\frac{1}{2}$. Kinder die Hälfte.
E. Rolfe.

Restaurant „zum Adler.“

Täglich:
Konzert
der:
österreich. Damenkapelle Maritana
Dir. Joh. Böschl.
Carl von Rouven.

Kampfgemeinschaften-Verein Oldenburg.
Offizielle Bekanntmachung des Vorstandes.

Zu den Vorstellungen des **Cinematographen Lumière** in der „Union“ hieselbst können Vereinsmitglieder und deren Familien Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen von 30 $\frac{1}{2}$ erhalten, welche beim Kameraden Herrn Badermeister Gent, Heiligengeiststraße, anzufordern sind.

Petersvehn. Klub „Vorwärts.“
Am Sonntag, den 17. Jan., im Vereinslokal:
Generalversammlung.

Tagesordnung: Wahl des Vorstandes, Verschiedenes. Anfang 6 Uhr. Der Vorstand.

Aula des Gymnasiums.

Sonabend, den 16. Januar, abends 7 1/2 Uhr:

Reuter = Abend

des ehem. Hofkapellmeisters
Ludwig Sternberg
aus Rembrandenburg i. Mecklenburg.

Programm.
(Vor der „Litter. Gesellschaft in Berlin“ den litter. u. wissenschaftl. Vereinen in Hamburg, Hannover, dem Bremischen Lehrer-Verein u. i. w. zum Vortrag gebracht.)

1. Ich würde doch nach Jena gehn.
2. Gamme Mites Mitglied von sin Matting.
3. Kräftig bi den Zutog in Pimpfshagen.
4. „Si Gravelott.“
5. Waans Feiz Reuter un de Kapteijn up de Festung bottern om Rej malen.
6. Eten oder Lutschen?

Vortrag frei aus dem Gedächtnis.
Billetts à 1 $\frac{1}{2}$ A, für Schüler 50 $\frac{1}{2}$, sind in der Buchhandlung des Herrn Segelken zu haben. An der Abendkasse 1,25 $\frac{1}{2}$ resp. 60 $\frac{1}{2}$.